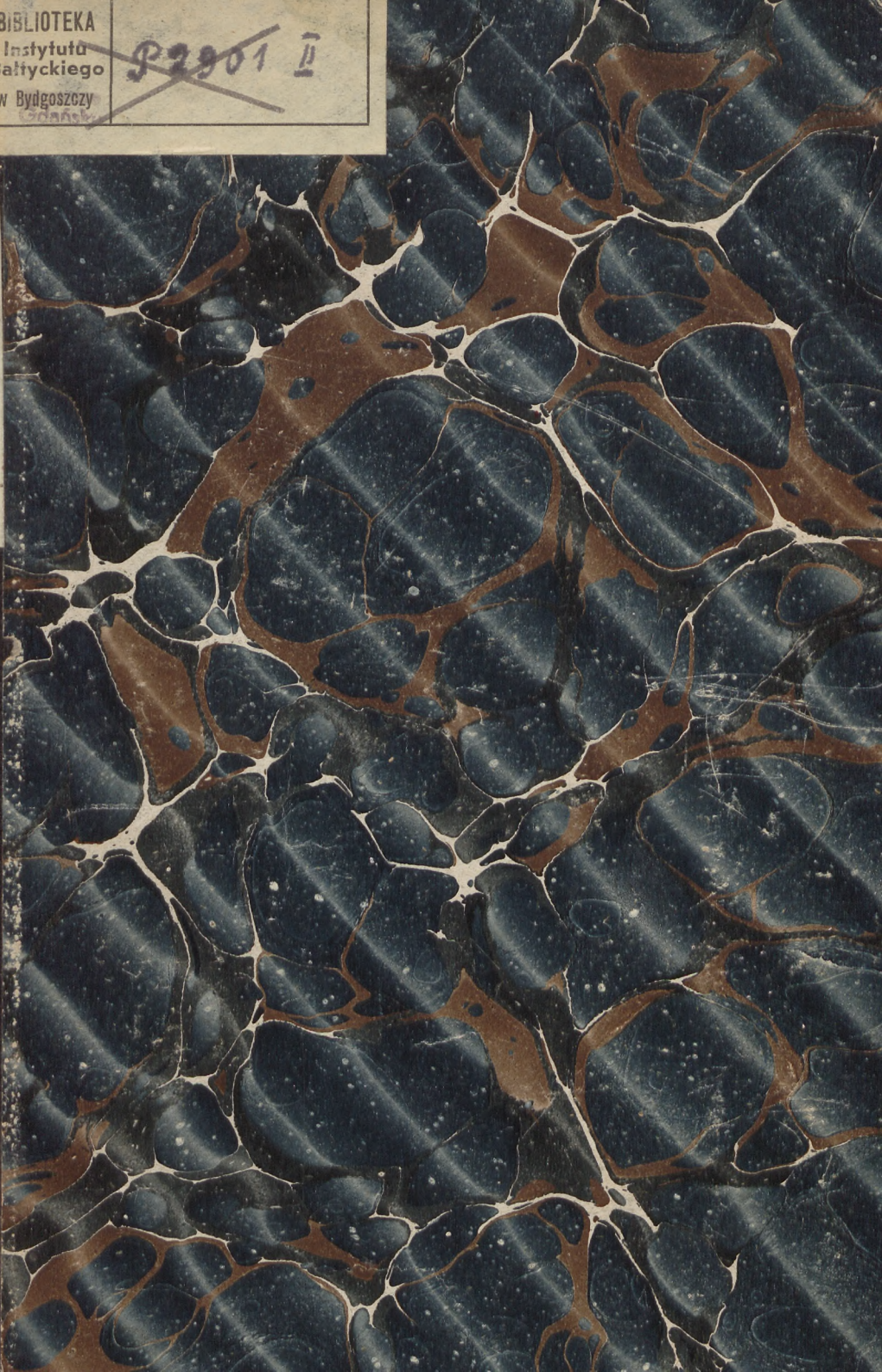


BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy
Gdańsk

~~P22001 II~~

88
42



Wirtschaftsgeographie

Landwirtschaft und Industrie in Nordostdeutschland

Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

vorgelegt von

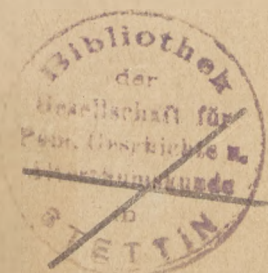
Berndt Werbelow

aus Warnitz NM.



1932

Buchdruckerei Hans Adler, Inh.: E. Panzig & Co., Greifswald.



Nie pożyczaj się od kogoś

/ 412231 /

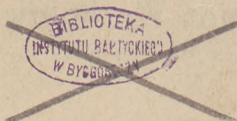


Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Dekan: Prof. Dr. Fredenhagen.

Referent: Prof. Dr. Braun.

Tag der mündlichen Prüfung 27. Februar 1933



Biblioteka Główna

UNIWERSYTETU GDAŃSKIEGO



1100591195

D22/19/06

15-



Meinen Eltern!

Inhaltsübersicht.

Die natürliche Lage und Begrenzung	9
Der Boden	12
Das Klima	17
Die Bevölkerung	22
Die Landwirtschaft	25
Die einzelnen Größenklassen der Betriebe	26
Die Verteilung der Hauptkulturpflanzen	32
Der Absatz der Hauptgetreidearten und der Kartoffeln	38
Die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe	41
Die Industrie	42
Die Industriebevölkerung	42
Die einzelnen Industriezweige	43
Zuckerfabrikation. Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Bergbau.	
Salinenwesen und Torfgräberei. Industrie der Steine und Erden.	
Gewinnung von Eisen und Metall. Herstellung von Eisen, Stahl	
und Metallwaren. Bau von Fahrzeugen, Maschinen und Apparaten.	
Elektrotechnische Industrie. Chemische Industrie. Textilindustrie.	
Papierindustrie. Holzindustrie. Leder- und Linoleumindustrie.	
Elektrizitätsgewinnung	
Die Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gebiete	55

Vorbemerkung.

In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, die landwirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse Mecklenburgs, Pommerns, Brandenburgs, der Nordgrenzmark sowie Ostpreußens darzustellen. Eine Folge von Karten über Landwirtschaft zu schaffen, war deshalb überflüssig, weil diese im Bd. 412, I der Statistik des Deutschen Reiches und in dem Kartenwerk von Th. H. Engelbrecht: „Die Feldfrüchte des Deutschen Reiches“ vorliegen. Im Text haben im wesentlichen diese Kartenwerke als Grundlage gedient. Die Abfassung der Karten, auf denen die Produktions- und Absatzmengen dargestellt sind, ist auf Grund der Tabellen in der Schrift von P. Hesse: „Die Verwertung der Hauptbodenerzeugnisse und die Bodennutzung in den deutschen Wirtschaftsgebieten“ erfolgt. Für die übrigen Karten diente das Zahlenmaterial aus der Statistik des Deutschen Reiches Bd. 415, I B. und 416,6 B. als Unterlage. Die Darstellung der einzelnen Industriezweige gestaltete sich insofern schwierig, als die Statistik nicht „Industrie“ und „Handwerk“ getrennt zählt, sondern beides als „Gewerbe“ zusammenfaßt. Es mußte daher vor der Darstellung jede Gewerbeart daraufhin geprüft werden, ob sie als Industriebetrieb oder als handwerksmäßig betriebenes Unternehmen anzusehen sei.

Die folgende Untersuchung anzustellen war deshalb von Interesse, weil von vielen Seiten Bestrebungen im Gange sind, die dahin zielen, eine Neueinteilung des Reichsgebietes vorzunehmen. Es sei nur an die Vorschläge von E. Scheu, den „Frankfurter Entwurf“ Weitzels und die Anregungen des Lutherbundes erinnert. Möchten die folgenden Ausführungen geeignet sein, einen Beitrag für eine etwa vorzunehmende Einteilung des Nordosten Deutschlands zu liefern.

Das norddeutsche Tiefland bildet den Teil des Deutschen Reiches, der während der Glazialzeit vergletschert gewesen ist. Die Oberflächenformen, die uns entgegentreten, sind durch die Vereisung entstanden. Es ist ein welliges, bisweilen flaches Land, das verhältnismäßig weithin übersehbar ist.

In diesem Tieflande, das man in einen westlichen und einen östlichen Teil gliedert, deren Grenze die Elbe bildet, nehmen die Gebiete Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, die Grenzmark und Ostpreußen einen großen Raum ein. Die Tatsache, daß sie ihre Oberflächenformen ein und derselben Ursache verdanken, lehrt, daß sie untereinander ähnlich sind.

Der diluviale Gletscher lagerte beim Abschmelzen ungeheure Mengen Schuttes ab, der im ganzen gute Voraussetzungen für einen ausgedehnten Ackerbau bietet. Daher nimmt die Landwirtschaft hier fast allgemein die erste Stelle ein. Der Untergrund des Landes wurde von den abgelagerten Schuttmassen in großer Mächtigkeit bedeckt, so daß etwa vorhandene Bodenschätze nicht oder nur in geringem Ausmaße ausgenutzt werden können. Die Folge ist das Fehlen von größerer Industrie dort, wo diese Bodenschätze nicht gehoben werden können. Auch die natürlichen Kraftquellen sind spärlich und eine größere Industrie konnte nur in bestimmten Gebieten zur Entwicklung kommen. Die Frage nach der Verteilung von Landwirtschaft und Industrie in den genannten Gebieten muß daher immer zugunsten der ersteren beantwortet werden.

Grenzen

In ihrer Begrenzung sind sie voneinander verschieden. So sind Mecklenburg und die Mark von allen Seiten von Reichsgebiet umgeben, während Pommern in seinen östlichsten

Teil an Polen grenzt, der mit einer Halbinsel verglichen werden kann, denn seine östlichsten Kreise werden von diesem Nachbarstaat umklammert. Die Grenzmark ist völlig zerrissen und bildet nur einen schmalen Landstrich an der Ostgrenze. Ostpreußen schließlich ist durch das Versailler Diktat vollständig zu einer Insel geworden und hat keine unmittelbare Verbindung mit dem Mutterlande mehr. Für die Wirtschaft sind diese Tatsachen von Bedeutung.

Geographisch weisen Mecklenburg, Pommern mit der Nordgrenzmark und Ostpreußen Ähnlichkeiten auf. Sie werden, Brandenburg ausgenommen, von einer von Osten nach Westen verlaufenden Erhebung durchzogen: dem Baltischen Höhenrücken, der in sich wiederum durch Bodensenken und Flußtäler in die preußische, pommersche und mecklenburgische Seenplatte gegliedert ist. Die Mark bildet demgegenüber eine Landschaft für sich. Nördlich des Höhenrückens finden wir in Mecklenburg eine Vorstufe im Nordosten, die von einer Grundmoränenlandschaft eingenommen wird, unterbrochen durch parallel verlaufende Endmoränen, die ganz Mecklenburg durchziehen. Im Südwesten der Seenplatte liegt ein Niederungsgebiet, das von Heideflächen eingenommen wird, und dessen Boden Sand, Kies und Ton bilden. Vorpommern bildet mit dem nordöstlichen Teil Mecklenburgs eine Einheit. Es wird von zwei Endmoränen, die von Südosten nach Nordwesten verlaufen, durchzogen. Der größte Teil dieses Gebietes ist vom Eise glattgehobelt worden. Seine Ablaufwässer haben geringes Gefälle. Rügen wird durch die Rinne des Strelasundes vom Festlande getrennt und bildet im westlichen und nördlichen Teil eine flache Geschiebemergelbene, im Osten und Süden eine Hügellandschaft, die bisweilen beträchtliche Erhebungen hat.

Das südliche Vorland der Mecklenburger Seenplatte wird vom Norden der Provinz Brandenburg, soweit er westlich der Oder liegt, eingenommen. Es besteht aus Platten, die von Sandern umflossen werden und zum Teil mit Dünen besetzt sind. Sie nehmen etwa die Priegnitz, die Landschaft Ruppın und die Uckermark ein. Zwischen dem Eberswalder und Berliner Tal liegt die Barnimplatte, der im O. das Land Lebus

entspricht. Westlich von Berlin entsprechen ihnen die Gegend um Bellin und die Veltener Platte¹⁾. Die nächstsüdliche Platte, von der Barnimer durch das Belliner Tal getrennt, ist von Wunderlich²⁾ die „Teltower Platte“ genannt worden. Diese Landschaft ist in ihrer Einheitlichkeit durch die sie durchziehenden Rinnen gestört, zwischen denen kleine Platten und Talsandflächen liegen. Sie nimmt das Havelland ein, das Gebiet der Nuthe, die Zauche und das Land Teltow. Östlich davon liegt das Gebiet der Dahme und Spree, das von Talsanden erfüllt ist, mit denen sich einige Landkerne abwechseln. Der SW. der Mark ist das Gebiet des Fläming und der Niederlausitz. Ersterer ist wieder eine Platte, die Niederlausitz eine Endmoräne mit nach S. abfließenden Sandern. Die Neumark ist schließlich zum Teil im Bereich der Sander gelegen, die vom baltischen Höhenrücken kommen, zum andern Teil wird sie von Sandern erfüllt, die von den Moränen bei Zielenzig ausgehen. Sie ist auf weite Strecken mit Wald bedeckt. In Hinterpommern ist dem Höhenrücken eine allerdings nicht geschlossene Sandzone vorgelagert, während er nach N. zu von der sogen. „kuppigen Grundmoräne“ mit Hügeln, steilen Hängen, Seen und Mooren begleitet wird. Dieses Gebiet hat eine Breite von 30—40 km und liegt im Bereich der Kreise Bütow, Rummelsburg, Neustettin, Schivelbein und Bublitz. An diese Zone schließt sich eine flache Grundmoränenzone an, die allmählich in die Küstenzone übergeht. Die nördliche Grenzmark ist von Pommern und Brandenburg nicht natürlich geschieden, denn die aus den Gebieten kommenden Abflußrinnen, Grundmoränenlandschaften und Sander ragen in sie hinein. Selbständige Gebiete sind nur die Deutsch-Kroner Hochfläche und die Küddow-Senke. Letztere ist eine Heidesandfläche, die von Kiefernwäldern bestanden ist und sich nach Süden verengert. Die Hochfläche von Deutsch-Krone ist eine flach gewellte Grundmoränenlandschaft mit Geschiebemergel und sandigem Lehm, der im Westen mehr in Sand übergeht. Durch die Weichsel-

1) Braun, Norddeutschland.

2) E. Wunderlich, Die Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. I. Das Gebiet zwischen Elbe und Oder.

rinne wird die pommersche Seenplatte von der preußischen getrennt.

Mager unterscheidet in Ostpreußen drei größere diluviale Landschaften. Im S. des masurischen Endmoränenzuges ein flaches Sand- und Moorgebiet, das von Südmasuren eingenommen wird. Nördlich davon verläuft eine kuppige Moränenlandschaft, die sehr wechselnde Oberflächenformen aufweist. Im N. dieser Landschaft breitet sich eine Grundmoränenlandschaft aus, die im ganzen flache Struktur hat und von vereinzelt Hügeln unterbrochen wird.

Boden.

In diesen einzelnen Landschaften kommen die verschiedensten Bodenarten vor. Da sie für die Landwirtschaft — und zum guten Teil auch für die Industrie — von Bedeutung sind, müssen sie näher betrachtet werden.

In Mecklenburg breitet sich im Südwesten der Seenplatte ein Gebiet aus, das seine Entstehung Schmelzwasserablagerungen verdankt und vorwiegend von Sand, Kies und Ton ausgefüllt ist. Auch den S. und SO. des Landes nehmen sandige Böden ein. In ihrem Bereich liegen die Ämter Ludwigslust, Parchim und Waren.

Die Seenplatte selbst wird von schwereren Böden eingenommen. Gebiete guten Bodens sind die Bezirke Güstrow, Malchin und Grevesmühlen. Es ist der Geschiebemergel und Geschiebelehm im Bereich der Grundmoräne, der den für die Landwirtschaft so günstigen Ackerboden bildet. Auch in der nordöstlichen Vorstufe ist diese Bodenart vorhanden, sie fehlt im Süden und in den Sandgebieten der Rostocker, Nossentiner, Schwiezer und Dobbertiner Heide.

Im ganzen gibt der Boden in Mecklenburg günstige Bedingungen für die Landwirtschaft. Schlechter sind die natürlichen Voraussetzungen für die Industrie, denn das Land ist sehr arm an Bodenschätzen. An einzelnen Stellen tritt der diluviale Ton zutage und bildet den Rohstoff für Ziegeleien und Zementfabriken. Kohle ist nicht vorhanden, abgesehen von kleinen Vorkommen tertiärer Braunkohle bei Parchim, Malließ

und Neubrandenburg. Doch sind die Lager bei Parchim und Neubrandenburg nicht abbauwürdig, vielmehr wird die Braunkohle nur bei Malließ (Bezirk Ludwigslust) bergbaulich gewonnen. Von anderen Bodenschätzen wäre Salz zu nennen. Es kommt bei Lübtheen und Jessenitz vor, wo Kali gewinnbringend abgebaut wird³⁾. Es wurde bereits erwähnt, daß der diluviale Ton sich zur Herstellung von Ziegeln und Zement eignet. Einen brauchbaren Rohstoff für Ziegeleien und Töpfereien liefert gleichfalls der Geschiebelehm, Geschiebemergel und Tonmergel. Eine Reihe von Ziegeleien und Töpfereien liegen im unteren Warnowtal, auch bei Wismar, Hagenow, Dobbertin und Malließ. Andere Bodenschätze, die die Voraussetzung für die Entwicklung von Industrie geben, kommen nicht vor.

Die nö. Vorstufe Mecklenburgs setzt sich nach Vorpommern fort und gehört mit ihm zusammen. Im einzelnen durchziehen Vorpommern im Bereich des Reg.-Bez. Stralsund zwei Endmoränen. Die eine beginnt bei Lassan und setzt sich über Züssow—Reckentin nach Damgarten fort. Die zweite ist schwächer ausgebildet und verläuft in der Richtung Wusterhusen—Jeesser—Barth. Der größte Teil dieses Gebietes ist vom Eise geglättet worden, was zur Folge hatte, daß die guten Böden nicht ausgewaschen wurden. Ihre Unterlage bildet Sand und Ton, daher sind sie imstande, leicht Trockenperioden zu überwinden. Wo der Sand an die Oberfläche tritt, bedeckt Wald das Land. Infolge des geringen Gefälles der Ablaufwässer haben sich Moore gebildet, die in Ostwestrichtung verlaufen.

Rügen verfügt in seinem südlichen Teil über sandigen Mergel und Lehm, die einen guten Ackerboden liefern; auch der Sand ist zum Teil lohnend für die Landwirtschaft. Wo die Kreide zutage tritt, wird sie abgebaut. Weitere Bodenschätze, die für die Entwicklung von Industrie in Frage kommen, sind nicht vorhanden. Weiter im S. Vorpommerns, im Gebiet des Sandrs der Ueckermünder Heide, lagert im Untergrunde Tertiär, das eine Ziegelindustrie entstehen ließ. Der Rasen-

3) W. Uhle, Geographie von Mecklenburg. Die Werke sind heute stillgelegt.

eisenstein der moorigen Niederungen bei Torgelow und Löcknitz gab die Voraussetzungen für das Entstehen von Eisenindustrie in den genannten Orten; heute werden die Rohstoffe von außerhalb bezogen.

Der Landwirtschaft ist dieser Boden weniger günstig. Das Sandrgebiet der Ueckermünder Heide, wie das Gebiet des Haffs bei Gollnow sind mit Wald bedeckt.

Die Industrie Stettins ist ebenfalls nicht auf dem Vorkommen von Bodenschätzen begründet, sondern ihr Vorhandensein hat im wesentlichen andere Ursachen. An Bodenschätzen ist auch hier Kreide vorhanden, die eine lebhaftere Zementfabrikation ins Leben gerufen hat, deren Werke nicht ausschließlich auf Stettins nächste Umgebung beschränkt sind. Außer bei Finkenwalde und Züllchow wird die Kreide auch im Kreise Wollin und auf Rügen abgebaut.

Hinterpommern besitzt sehr wechselvollen Boden. Während in Vorpommern der Ackerboden kalk- und humusreich ist — ihm ist Kreide beigemischt — findet man in Hinterpommern mehr sauren und kalireichen Boden. Auf der Innenseite der baltischen Endmoräne liegt die kuppige Grundmoräne mit Geschiebemergel, teilweise gutem Lehm Boden, der jedoch bisweilen sehr blockreich ist und den Ackerbau erschwert. Das grobe Material liegt nächst der Grundmoräne, es wird mit weiterer Entfernung von ihr sandiger. An diesen sandigen, sehr armen Böden sind die südlichen Teile der Kreise Bütow, Rummelsburg, Bublitz, Neustettin und Dramburg beteiligt. Im N. ist der kuppigen Grundmoräne eine flache Zone mit lehmigem Verwitterungsbogen vorgelagert, der z. T. viel Ton und Kalk enthält und einen fruchtbaren Ackerboden bildet. In größerer Ausdehnung ist der Ton im Kreise Pyritz von Eisstauseen abgesetzt worden und hat den hier sehr fruchtbaren Pyritzer Weizacker geschaffen. Weniger ergiebig ist das „Pommersche Urstromtal“ Keilhacks', das vorwiegend Sandboden aufweist. Die Seenplatte von Bütow bis Dramburg trägt Ablagerungen von Kalk bzw. Seekreide; in vielen Flußtätern sind auch Kalk- und Mergellager vorhanden, die für die Ackerdüngung sowie für die Verarbeitung durch die Industrie Bedeutung haben. Die Strandzone schließlich ist mit Mooren, Sumpfniederungen und Seen

erfüllt; weiter nach dem Binnenlande zu enthält sie auch gute Lehm Böden. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Moränenlandschaften mit ihren lehmigen Böden für die Landwirtschaft gut geeignet sind, während das Sandgebiet im Süden weniger ertragreich ist.

Brandenburg ist über weite Flächen hin mit Sand bedeckt, doch verfügt es auch über Striche mit günstigen Bodenverhältnissen. So hat die Uckermark im Kreise Prenzlau und großen Teilen des Kreises Angermünde sehr guten Lehm Boden mit mergeliger Unterlage, der auch in der Landwirtschaft Ruppin angetroffen wird. Eine Folge davon ist, daß hier Zuckerrübenanbau getrieben wird. Die Westpriegnitz hat milden, humosen Ton, der allerdings im Oderbruch wertvoller ist. Hier — in den im Reg.-Bez. Frankfurt gelegenen Niederungen der Oder liegen die besten Böden der Mark, die gutes Wiesen- und Ackerland bilden. Von Küstrin oderabwärts wird ebenfalls die Zuckerrübe angebaut. Geringer ist der Boden im Havelland, wo Moor und leichter Sand vorherrschen. Auch das Gebiet der Warthe und Netze sind ungünstiger, doch ist der Boden der Wartheniederung noch ergiebiger als das mit moorigem und torfigem Sand erfüllte Gebiet der Netze. Die Neumark mit den beiden Kreisen Sternberg verfügt über humosen Ton sowie lehmigen Sand und sandigen Lehm. Diese Böden finden sich auch in der Umgebung Landsbergs. Im Bereich des Landrückens kommt auch roter, magerer Lehm vor. Das Gebiet links der Oder im Kreise Lebus ist ähnlich wie in der Neumark; der Südo. des Reg.-Bez. Frankfurt ist von Sanden erfüllt, die mit Geschieben durchsetzt sind. Im So. der Mark liegt ferner das bekannte Braunkohlenrevier, das das Entstehen einer größeren Industrie nach sich gezogen hat. Im Spreewald sind die Wiesen vorherrschend, um Lübbenau werden Gartenfrüchte angebaut. Tonböden finden sich wieder im Bereich der Kreise Guben, Kottbus und Crossen, während schließlich der Fläming über kalkhaltige sandige Lehm Böden verfügt, die allerdings einen ungünstigem Untergrund auflagern; in andern Teilen findet sich Sand mit Ton und Humus.

Die Böden der Grenzmark werden in den Bezirken nördl. der Netze als günstig für den Ackerbau beurteilt, obwohl neben

mittelschweren leichte vorkommen. Die Weizen- und Rübengebiete gehören heute Polen. Nach Eintritt der Küddow in die Netze ist der Boden recht gut. Bei ihren Überschwemmungen setzt nämlich die Küddow Schlick ab, der gutes Wiesenland bildet. Der Untergrund des Netzetales wird von Töpferton, blauen Letten und Wiesenkalk gebildet. Torflager finden sich reichlich und werden ausgebeutet. Auch Braunkohle ist vorhanden, doch wird sie nicht abgebaut, da die Gruben ersaufen.

Nur durch den Weichseldurchbruch unterbrochen setzt sich der baltische Seenrücken nach Ostpreußen hin fort. Im Süden wiegen wiederum die leichteren Böden bis zum Sand vor, an denen die Kreise Neidenburg, Ortelsburg und Johannisburg den größten Anteil haben. Im nördlich davon sich hinziehenden kuppigen Moränengebiet treten verschieden geartete Böden auf. Günstige Verhältnisse weisen die Kreise Goldap, Oletzko und Lyck auf. Sandiger Lehm und lehmiger Sand wechseln sich ab. Auch im mittleren Teil der Seenplatte ist dem Sande noch genügend Lehm beigemischt, so daß er ertragreich für die Landwirtschaft wird. Dasselbe läßt sich für die Gegend um Osterode und Mohrunen sagen. Die meisten Lehm Böden trägt die flache Grundmoränenlandschaft; hier wechseln sich schwere und leichtere ab. Ein Streifen Moorbodens durchzieht die Kreise Labiau und Niederung. Die alluvialen Niederungen des Pregels und der Memel weisen fruchtbare Schlick- und Moorböden auf. Im ganzen ist der Boden der Landwirtschaft günstig, da lehmiger Sand und sandiger Lehm überwiegen. An natürlichen Bodenschätzen ist Ostpreußen nicht arm, wenn auch edlere Mineralien fehlen. Masuren ist reich an Wiesenkalk, der sich gut zu Bau- und Düngezwecken eignet. Auch zur Zement- und Kunststeinfabrikation ist er brauchbar. Bei seinem hohen Kalkgehalt stellt er einen wertvollen Rohstoff dar. Die Gewinnung ist heute infolge der Einfuhr von auswärts zurückgegangen. Doch befinden sich noch in den Kreisen Sensburg, Lötzen, Johannisburg, Lyck und Oletzko Kalkwerke, deren Betrieb lohnend ist. Nach Mager⁷⁾ enthalten die Kalklager viele Millionen Kubik-

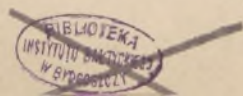
4) Mager, Ostpreußen. Die natürlichen Grundlagen seiner Wirtschaft, eine Quelle deutscher Kraft.

meter, die bei intensiverer Ausbeutung auch eine lohnendere Ausfuhr zur Folge haben könnten, ein Umstand, der dem ostpreußischen Kapitalmarkte sehr zugute käme. Der Raseneisenstein in Südmasuren wird nicht mehr verwertet, da die Anlagen zu seiner Gewinnung zu kostspielig würden. Lehme und Tone, die für die Töpfer- und Ziegelindustrie sehr geeignet sind, sind ebenfalls reichlich vorhanden. Sie kommen vornehmlich südlich von Königsberg und in Masuren vor. Intensiver als die masurischen Lager werden die bei Gumbinnen gelegenen ausgenutzt; die Lehme und Tone eignen sich vorzüglich zur Herstellung von Ziegeleiprodukten jeder Art sowie zur Fabrikation feiner Töpferwaren. Die Moore Ostpreußens weisen einen bedeutenden Torfreichtum auf, Braunkohle findet sich im Samlande, im Kr. Preuß. Holland, und bei Heiligenbeil, auch im SW. zwischen Allenstein und Neidenburg, doch werden die Lager nicht ausgebeutet, da ihrem Abbau zu große technische Schwierigkeiten entgegenstehen.

Eine Besonderheit Ostpreußens schließlich ist der Bernstein. Sein Vorhandensein hat im Samlande bei Palmnicken eine kleine Industrie ins Leben gerufen — die einzige Stelle auf der Erde, wo der Bernstein bergmännisch gewonnen wird —, er findet sich in der sogen. „Blauen Erde“, die tertiären Alters ist und bei dem genannten Ort ansteht. Ihre Mächtigkeit schwankt zwischen 1 und 9 Meter. Auch bei Heilsberg ist der Bernstein erbohrt worden, allerdings in beträchtlicher Tiefe. Auch in Südmasuren wird er gefunden. Hier ist er im Diluvium nesterweise verpackt. Größere Lager befinden sich schließlich im Kurischen Haff. Der Bernstein ist hier durch das Meer zusammengetragen worden; er hat einen reichlichen Ertrag gebracht.

Das Klima.

Ein wichtiger Faktor für die Landwirtschaft eines Landes, weniger für die Industrie, ist das Klima. Es wird nicht allein von den großen Gewässern beeinflusst, sondern auch Höhenzüge, ausgedehnte Waldungen und Moore wirken mitbestimmend.



Mecklenburg steht nicht nur unter dem Einfluß der Ostsee, sondern sein Klima wird auch noch durch die Nordsee mitbestimmt. Thiele⁵⁾ teilt es in den mecklenburgischen Inlandseengreis und den vorpommerschen Küstengreis, zu dem er hauptsächlich Mecklenburg-Strelitz rechnet, auch die Uckermark gehört ihm zum Teil an. Danach hat der mecklenburgische Inlandseengreis eine mittlere Meereshöhe von 50 m. Durch große Waldungen werden die vom Ozean kommenden Luftströmungen gehemmt, wodurch bewirkt wird, daß die Temperaturen im Winter und Frühjahr verhältnismäßig hoch sind, besonders der April weist eine hohe Temperatur auf. Die große Sommerwärme führt Thiele auf die nach Südwesten abfallende Abdachung des Landes zurück, die eine intensive Sonnenbestrahlung ermöglicht, während gleichzeitig der abkühlende Einfluß des Meeres nicht mehr voll zur Geltung kommt. Auch die Niederschläge sind nicht ungünstig verteilt; sehr gering sind sie im April, die Folge ist ein schnelles Abtrocknen des Landes und dieser Umstand ist für die Frühjahrsbestellung des Ackers von Vorteil.

Der märkische Kreis nimmt im wesentlichen das Gebiet der Provinz Brandenburg ein. Seine östliche Grenze ist eine Linie Landsberg — Crossen; im Norden gehört ein Teil der Uckermark dem vorpommerschen Küstengreis an, rechts der Oder steht die Gegend um Soldin noch unter dem Einfluß des hinterpommerschen Klimas. In der Mark machen sich bereits kontinentale Einflüsse auf das Klima geltend, doch bleibt es ohne größere Kältetemperaturen. Der April ist nicht kalt, dabei trocken, die Dezembertemperaturen liegen noch über 0°. Das Klima ist also ähnlich demjenigen Mecklenburgs. Die Bedingungen für die Landwirtschaft sind günstig, vor allem steht lange Zeit zur Ausübung der Feldarbeit zur Verfügung. Wegen der intensiven Wärme und der regelmäßigen Niederschläge — eine Tatsache, die bei den vorwiegend sandigen Böden des Landes von Wichtigkeit ist, — wird der Anbau von Halmfrüchten

5) P. Thiele, Die Klimakreise Deutschlands vom landwirtschaftlichen Gesichtspunkte.

lohnend. Nicht zuletzt ist auch das Klima dem Tabakbau günstig, der in der Schwedter Gegend betrieben wird.

Der vorpommersche Küstenkreis, zu dem noch Mecklenburg-Strelitz gehört, hat nicht mehr die Vorzüge, die das Klima dem mecklenburgischen Seenkreise gewährt. Der abkühlende Einfluß der Ostsee macht sich sehr bemerkbar. Das Land ist nach NO. geneigt, und die kalten Nord- und Nordostwinde haben freien Zutritt; gleichzeitig ist die Sonnenbestrahlung viel weniger intensiv. Der April ist um 1^o kälter als im benachbarten Kreise, immerhin noch warm genug, um den Pflanzenwuchs herbeizuführen. Aus der niedrigen Sommer-temperatur ist der abkühlende Einfluß der Ostsee ersichtlich. Der Mai zeichnet sich durch rauhe und kalte Nordostwinde aus. Die Niederschläge sind im Winter geringer als im Sommer, der Herbst bringt wenig Nässe und ist somit der Bestellung des Ackers günstig.

Weiter nach Osten hin macht sich der kontinentale Charakter des Klimas bemerkbar. Er übt bereits im hinterpommerschen Küstenkreise seiner Wirkung aus, wenn auch die Ostsee ihren Einfluß noch geltend macht. Aus dem kalten Winter ist die Wirkung des Kontinentalklimas ersichtlich, während die kühlere Sommertemperatur durch das Meer hervorgerufen wird. Dazu kommt, daß das Land nach Norden abgedacht ist. Die Niederschläge verteilen sich wie im vorpommerschen Küstenkreise, sind jedoch reichlicher. Die Vegetationsperiode ist kurz und das hat zur Folge, daß zur Feldbestellung nicht viel Zeit zur Verfügung steht, ein Übelstand, der sich immer mehr vergrößert, je weiter man nach Osten kommt. Während die für den Landwirt nutzbare Zeit in Vorpommern 6—7 Monate beträgt, geht sie in Hinterpommern auf 5—6 Monate zurück. Auch die Bestell- und Erntezeit weisen in den genannten Gebieten Unterschiede auf. So kann man den Beginn der Ernte in der Stettiner Gegend auf den 20. bis 24. Juli ansetzen, im Osten dagegen erst Ende Juli. Die Herbstbestellung muß im Osten eher einsetzen als im Westen, da die Saat sich im Herbst entwickeln muß. Die reichlichen Sommerniederschläge fördern den Graswuchs, während der

Hackfruchtbau ungünstig dasteht; die große Feuchtigkeit im August und September beeinträchtigen ihn zu stark.

Das Gebiet des baltischen Höhenrückens in Pommern, in dessen Bereich auch die Nordgrenzmark liegt, gehört dem westpreußisch-pommerschen Inlandseenkreise an, zu dem auch der Norden der Neumark gerechnet werden kann. Der kontinentale Charakter des Klimas wird infolge der Entfernung der Ostsee immer stärker. Der Winter ist etwa 1,5⁰ kälter als im Küstenkreis; der März liegt knapp über 0⁰, der April erreicht nicht mehr 6⁰. Dagegen ist der Sommer wärmer als im Küstenkreis (wieder eine Folge der Entfernung des Meeres). Die größten Regenmengen gehen in den Monaten Mai bis August nieder. Der August ist sehr feucht. Die Höhe des Landrückens ist für den Anbau von Hackfrüchten von Vorteil. Infolge der intensiven Sonnenbestrahlung und der Regenarmut des Septembers können sie hier gut ausreifen. Trotzdem ist der Zuckeranbau nur gering und die Zuckerindustrie fehlt ganz.

Es bleiben die Klimagebiete Ostpreußens übrig. Diese sind der preußische Küstenkreis und der preußische Inlandseenkreis. Ersterer erstreckt sich an der Küste der Ostsee entlang und nimmt das Innere des Landes bis zu einer Seehöhe von 40 m ein. Trotz der Nähe der See ist in diesem Gebiet das Überwiegen des Kontinentalklimas zu beobachten. Dieses wird in den Frühjahrs-, Sommer- und Wintermonaten um ein geringes vom Meere gemildert. Im Winter herrscht strenge Kälte, der Sommer dagegen ist warm; spät setzt das Frühjahr ein, dann aber steigt die Temperatur rasch. Im Herbst ist eine schnelle Abkühlung zu beobachten und der Oktober hat eben noch die für das Pflanzenwachstum nötige Wärme. Die Niederschläge sind für den Landwirtschaftsbetrieb hinreichend. Februar und April bringen sehr wenig Regen, dagegen sind die Monate Mai bis September am feuchtesten, eine Tatsache, die auch für die übrigen Küstenkreise gilt. Die meisten Niederschläge liefert der August. Die Vegetationsperiode ist kurz, doch kann infolge der günstig verteilten Regenmengen sowie der intensiven Sonnenbestrahlung das Korn gut ausreifen. Der niederschlagsarme April begünstigt die Feldbestellung; lediglich die noch spät — bis weit in den Mai — auftretenden Fröste beeinträchtigen das

Gedeihen der Saaten. Mehr vom Klima begünstigt ist der Futteranbau, und die Voraussetzungen für ausgedehnte Viehhaltung sind gegeben.

Der letzte der Klimakreise schließlich, der für unser Gebiet in Frage kommt, ist der preußische Inlandseenkreis; er nimmt den ostpreußischen Höhenrücken ein. Er hat die niedrigsten Jahrestemperaturen mit sehr kaltem Winter, dagegen erreicht der Juli die Temperatur der vorigen Kreise. Der mildernde Einfluß der See fehlt, dazu kommt die verhältnismäßig hohe Lage des Gebietes. Im April hält das Schmelzen des Schnees und der Eismassen auf den Seen die Erwärmung auf, die im Mai ganz plötzlich und intensiv einsetzt. Vom September zum Oktober nimmt die Temperatur schnell ab. Die Niederschläge sind wie im preußischen Küstenkreise verteilt. Über den Winter ist die Verteilung eine ziemlich gleichmäßige, im Februar sind sie gering, während von Juni bis August viel Regen fällt. Die Kürze des Sommers wird durch größere Wärme während dieser Jahreszeit wettgemacht, so daß auch in diesem Gebiet die Frucht gut ausreifen kann. Immerhin gilt für Ostpreußen dasselbe wie für Hinterpommern: die Vegetationsperiode ist kurz und daraus folgt eine erhebliche Verteuerung des landwirtschaftlichen Betriebes. Der Bedarf an Arbeitskräften, Menschen wie Gespannen, ist größer als im Westen. Für die lange Winterszeit muß eine große Menge Futter vorrätig sein, wodurch sich wieder der Bedarf an Gebäuden steigert. In dieser Beziehung also ist das Klima Ostpreußens weit nachteiliger für die Landwirtschaft als in den westlicher gelegenen Gebieten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die klimatischen Bedingungen überall der Landwirtschaft nicht ungünstig sind. Benachteiligt sind gegenüber Mecklenburg und Vorpommern Ostpreußen und Hinterpommern mit ihrer kurzen Vegetationsperiode. Die Mark und Mecklenburg-Schwerin stehen am günstigsten da. Auch Vorpommern und Mecklenburg-Strelitz haben einen vorteilhaften Wärmegang; die Temperatur des April zeigt 6° und darüber, eine Wärme, die die Pflanze für ihr Wachstum benötigt. Damit ist ein früher Termin für die Bestellung gegeben. Weiter nach Osten ist

die Arbeitszeit zusammengedrängt und damit geht eine Verteuerung des Betriebes sowie eine Intensivierung der Kräfte Hand in Hand. Das Klima an sich läßt auch in diesen östlichen Gebieten den landwirtschaftlichen Betrieb gedeihen.

Bevölkerung.

Die Beschaffenheit des Bodens, der Mangel an Bodenschätzen, das Klima, bringen es mit sich, daß wir in den besprochenen Gebieten eine Bevölkerung vorfinden, die vornehmlich von der Landwirtschaft lebt. Nur in einigen Teilen der Mark liegen die Verhältnisse anders. Im allgemeinen weisen lediglich die größeren Städte auch Industriebevölkerung auf. Aber auch diese Industrie besteht größtenteils durch die Landwirtschaft, sei es, daß sie die landwirtschaftlichen Produkte verarbeitet, sei es, daß sie Erzeugnisse für die Landwirtschaft herstellt. Aus der beigegebenen Karte geht hervor, daß die Landwirtschaft treibende Bevölkerung in den weit aus meisten Kreisen über die überwiegt, die einem anderen Beruf nachgehen, sei es in der Industrie, Handwerk, Handel oder Verkehr. In den Städten nimmt sie naturgemäß den geringsten Teil ein, da hier immer das Gewerbe überwiegt, auch in den kleinen Landstädten. Letzteres zeigen die Aemter Stargard und Strelitz, in denen das Gewerbe der kleinen Städte die Landwirtschaft zurückdrängt. Die Umgebung Stettins zeigt ebenfalls ein Zurücktreten der Bevölkerung, die Landwirtschaft betreibt. So ragt der Kreis Randow in das Stettiner Industriegebiet hinein, daher hier das starke Auftreten von Industrie und Handwerk. Ähnlich verhält es sich mit dem nördlich davon gelegenen Kreis Ückerlande mit seiner Industrie bei Torgelow und Jatznick. Hinzu kommt noch, daß der genannte Kreis sehr sandig ist und von Wäldern eingenommen wird, die die Landwirtschaft einschränken. Im Kreis Usedom-Wollin sind die Badeorte nicht ohne Einfluß auf die niedrige Zahl der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. Einige, wenn auch kleine Städte, sowie die großen Badeorte, die sich auf Fremdenverkehr eingestellt haben, dürften der Grund für die relativ geringe Zahl der Landbevölkerung sein. Ein größerer Prozentsatz von Industriebevölkerung ist in der

Mark festzustellen, nämlich einmal in den in der Umgebung Berlins gelegenen Kreisen, zum zweiten im Süden der Provinz. Aber auch eine Reihe anderer Bezirke zeigt eine weit zahlreichere Industriebevölkerung als die übrigen Gebiete.

Hinterpommern wird von einem Streifen dünner Besiedlung durchzogen, der von den Kreisen Regenwalde, Schivelbein, Belgard, Bublitz, Rummelsburg und Bütow eingenommen wird. Auch der Kreis Dramburg sowie die benachbarten neumärkischen Bezirke Arnswalde und Soldin weisen eine geringe Bevölkerungszahl auf. Der Grund dafür ist nicht in dem kleinen Areal dieser Verwaltungsbezirke zu suchen, wenn man von Schivelbein und Bütow absieht, welch letzterem durch das Versailler Diktat ein Teil seines Gebietes entrissen worden ist, sondern diese Kreise ragen — außer Schivelbein — in die sehr armen Sandgebiete südlich der baltischen Endmoräne hinein, die einer Besiedlung entgegenstehen; im Kreise Kolberg-Körlin tritt wiederum die Landwirtschaft ein wenig zurück, eine Folge des Seebades Kolberg und der Stadt Körlin.

In Ostpreußen überwiegt fast überall die landwirtschaft-treibende Bevölkerung über die Gewerbe. Nur in dem kleinen Kreis Marienburg tritt sie merklich zurück. Dasselbe zeigen die Kreise mit größeren Städten wie Allenstein, Insterburg und Tilsit. Eine geringere Bevölkerungszahl erscheint wieder in den Kreisen mit vorwiegendem Großgrundbesitz, in anderen schränken Wälder und Gewässer sie ein. So sind die Kreise Neidenburg, Ortelsburg und Johannisburg dünn besiedelt. Wenn diese Tatsache aus der Karte nicht deutlich in Erscheinung tritt, so ist das darin begründet, daß die Stadtkreise in die Landbezirke miteinbezogen worden sind. Hierdurch erfuhr natürlich die Zahl der nicht Landwirtschaft Betreibenden eine Zunahme.

Die gewerblich beschäftigten Personen treten in den ausgesprochenen Landkreisen deutlich zurück, eine Zusammenballung zeigen nur die größeren Städte, bzw. deren Umgebung. Auffällig ist diese Tatsache beim Kreise Randow, in den das Stettiner Industriegebiet hineinragt. Wenn hier die Zahl der Gewerbetreibenden groß ist, so liegt das daran,

daß die unmittelbar an die Stadt Stettin grenzenden Orte ihr nicht eingemeindet sind, sondern dem genannten Kreise angehören. Ähnlich verhält es sich mit dem Kreis Greifenhagen.

In Mecklenburg weisen wiederum die Ämter, in deren Bereich größere Städte liegen, größere Zahlen auf, während die Bezirke mit Landbevölkerung zurückstehen. Deutlich hebt sich Rostock heraus; die Landwirtschaft treibende Bevölkerung tritt ganz zurück. Im Bezirk Schwerin, in den die Stadt Schwerin einbezogen ist, ist das Bild ein ähnliches. Das gleiche gilt für Wismar und Güstrow. Hier haben diese beiden Städte mit ihrer Industrie Einfluß auf die Zahl der Gewerbetreibenden.

Geringer wird sie in dem südlichen Bezirke Waren und Parchim, sowie in dem im Nordwesten des Landes gelegenen Amt Grevesmühlen. Die Ämter Stargard und Strelitz zeigen eine höhere Zahl der von Gewerbe lebenden Personen, weil die kleinen Städte dieser Bezirke sämtlich in sie eingerechnet wurden. Eine eigentliche Industrie ist hier kaum vorhanden. Einen selbständigen Bezirk bildet Stralsund, hinter dem die Landkreise Franzburg und Grimmen deutlich zurückbleiben. Sie werden hauptsächlich von dieser Stadt oder dem benachbarten Greifswald versorgt. Für die Kreise Greifswald und Rügen gilt dasselbe wie für die Ämter Schwerin und Güstrow in Mecklenburg: lediglich die Städte, auf Rügen zum Teil die Badeorte neben den Städten lassen die Zahl der Gewerbetreibenden verhältnismäßig hoch erscheinen.

Die Mark hat wieder in der Umgebung Berlins und im Kreis Westhavelland sowie in den südlichen Bezirken eine große Anzahl von Gewerbetreibenden. Nennenswert ist außerdem Landsberg. Hier liefert aber auch nur die Stadt Landsberg selbst den hohen Anteil, denn im Kreis wird Landwirtschaft getrieben. Die grenzmärkischen Bezirke heben sich aus den ihnen benachbarten nicht heraus.

In Hinterpommern fällt wieder der dünnbesiedelte Streifen in der Mitte der Provinz auf. Für die hohe Zahl der im Kreise Saatzig im Gewerbe Beschäftigten ist die Stadt Stargard Einfluß. Auch die Küstenkreise heben sich heraus. Die Ursache dafür ist auch hier in den vorhandenen Badeorten —

natürlich auch Städten — zu suchen, weniger in den guten Bodenverhältnissen, die eine zahlreiche und besser situierte Bevölkerung zur Folge haben können, zeigt doch der mit sehr gutem Boden ausgestattete Kreis Pyritz das Gegenteil. — Köslin hat Papierindustrie. In Ostpreußen ist an einzelnen Stellen eine größere Zusammenballung zu beobachten, deren Ursache wieder die Städte sind, zunächst bei Königsberg und dem nördlich davon gelegenen Kreise Fischhausen. Ferner hat Elbing mit seiner Industrie eine größere Menge Gewerbetreibender. Sehr auffällig ist der kleine Kreis Marienburg. Die Stadt hat den Haupteinfluß auf die hohe Zahl, denn das sie umgebende Gebiet wird von Landbevölkerung bewohnt. Schließlich treten Tilsit-Ragnit, Insterburg und Gumbinnen hervor; auch hier sind die Städte der Grund für die hohe Zahl gewerbetreibender Bevölkerung. Wie Hinterpommern, so wird auch Ostpreußen von einem Streifen weniger zahlreich gewerbetreibender Bevölkerung durchzogen, der etwa die mittleren Kreise umfaßt. Die Bevölkerung ist hier schon an und für sich nicht stark, der Großgrundbesitz herrscht vor, Industrie ist kaum vorhanden. — So ergibt sich die geringe Menge.

Wenn in Mecklenburg unter den gleichen Umständen die Zahl der Gewerbetreibenden groß ist, obwohl hier noch mehr als in Ostpreußen der Großgrundbesitz vorherrscht, so dürfte die Ursache hierfür in einer wirtschaftlich bessergestellten Bevölkerung zu suchen sein. Der Absatz gestaltet sich hier günstiger, weil die Kaufkraft des Landes größer ist. Gleichfalls auffallend ist die geringe Zahl der Gewerbetreibenden in den hinterpommerschen⁶⁾ Grenzkreisen und den ihnen benachbarten Bezirken der Grenzmark. Die wirtschaftliche Notlage des Einzelnen hat den Wohlstand vernichtet, daher fehlt auch hier Erwerbsmöglichkeit bei schwierigen Absatzverhältnissen.

Die Landwirtschaft.

Es ist oben bereits gesagt worden, daß in unseren Gebieten Boden wie Klima im allgemeinen gute Voraussetzungen

6) Vgl. K. Schultz, Die wirtschaftliche Schädigung der Stadtgemeinde Bütow durch die neue Grenze von 1920.

für die Landwirtschaft bieten. Im Folgenden soll versucht werden darzulegen, wie sich deren einzelne Betriebe verteilen.

Die Statistik des Deutschen Reiches (Bd. 412) hat auf ihren Karten vier Kategorien landwirtschaftlicher Betriebe dargestellt. Das sind die Kleinbetriebe mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von unter 5 ha, die mittelbäuerlichen Betriebe von 5—20 ha, die großbäuerlichen Betriebe von 20—100 ha und die Großbetriebe, die eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 100 ha und mehr einnehmen. In einer weiteren Karte werden die vorherrschenden Betriebsgrößenklassen jedes Verwaltungsbezirkes dargestellt. Dabei sind die mittelbäuerlichen und großbäuerlichen Betriebe als Mittelbetriebe zusammengefaßt. Letztere soll zuerst einer Betrachtung unterzogen werden. Zuerst fällt auf, daß die Kleinbetriebe nirgends vorherrschen, dagegen ist die Zahl der Mittelbetriebe groß. In Mecklenburg treten sie noch sehr zurück; nur in den im Südwesten des Landes gelegenen Ämtern Hagenow, Ludwigslust und Parchim, sowie im westl. Amte Schönberg nehmen sie den größten Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Sie liegen also im Gebiet der leichteren Böden. In Vorpommern sind sie nur in den Kreisen Usedom-Wollin, Ückermünde und Radow vorherrschend. In Hinterpommern überwiegen sie bei weitem, und zwar sind sie regellos über den ganzen Teil der Provinz zerstreut. Den größten Anteil an den Mittelbetrieben haben Brandenburg und die Grenzmark; in diesen Provinzen herrschen sie in allen Bezirken vor. Lediglich der Kreis Soldin hat mehr Groß- als Mittelbetriebe, wie der ihm benachbarte pommersche Kreis Pyritz. In Ostpreußen treten sie im Südwesten des Reg.-Bez. Königsberg zurück, bleiben im ganzen Reg.-Bez. Westpreußen vorherrschend, und umziehen im Bogen die Kreise Heiligenbeil, Pr. Eylau, Friedland, Rastenburg, Gerdauen, Darkehmen, Wehlau und Labiau. In den letztgenannten Kreisen einschl. Fischhausen und Königsberg sind die Großbetriebe als vorherrschende Größenklasse anzusprechen. Wie bereits erwähnt, sind die Kleinbetriebe in allen Gebieten selten. Sie nehmen im allgemeinen nicht mehr als 10% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein.

In Mecklenburg weist allein der Bezirk Ludwigslust einen größeren Anteil auf; hier kommen sie bis auf 20% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. In Pommern erreichen sie in den Kreisen Usedom-Wollin und Ückermünde 30%. In ersterem darf dieser Prozentsatz wohl wieder auf das Vorhandensein der Kleinbetriebe in den Badeorten zurückgeführt werden, während im Kreis Ückermünde das Heidegebiet keine größeren Betriebe hat entstehen lassen; auch die Industriebevölkerung mit ihren kleinen Grundstücken ist nicht ohne Einfluß auf das Vorhandensein dieser Größenklasse. Im übrigen ist hier die landwirtschaftlich genutzte Fläche ohnehin nicht groß, sie beträgt nur 30 bis 40% der Gesamtfläche. Der Kreis Schlawe zeigt noch einen Anteil bis zu 20%, im übrigen Pommern nehmen diese Betriebe nicht mehr als 10% ein.

In der Provinz Brandenburg sind sie dort häufiger, wo Industrie vorhanden ist, nämlich in der südlichen Hälfte der Provinz. (Etwa südlich einer Linie Brandenburg a. d. Havel — Züllichau). Nennenswert ist ihr Anteil in den Kreisen Kottbus und Spremberg, wo sie bis 40% der landwirtschaftlich genutzten Fläche erreichen.

Die Bezirke Guben, Sorau und Crossen nehmen noch bis 30% ein, im übrigen überschreiten sie nicht mehr 20%.

Die im Bereich der Netze bzw. Warthe gelegenen Kreise Landsberg, Friedeberg und der grenzmärkische Netzekreis schließlich fallen noch mit einem Anteil von 10 — 20% auf.

Die Verhältnisse Ostpreußens sind denen Pommerns und Mecklenburgs sehr ähnlich. Drei Kreise im Norden der Provinz und zwei im Gebiet der sandigen Böden Südmasurens erreichen einen Anteil an der landw. genutzten Fläche bis zu 20%. Es sind die nördlichen Kreise Niederung, Labiau und Tilsit-Ragnit, im Süden Ortelsburg und Johannisburg. Diese Größenklasse besteht im allgemeinen nicht in Form von selbständigen Betrieben, sind doch alle Schrebergärten und Kleingärten in sie einbezogen. Man kann auch von ihnen eigentlich noch nicht als von landwirtschaftlichen Betrieben im landläufigen Sinne sprechen. Als solche sind erst die nächstgrößeren anzusehen. Diese nehmen einen beträchtlich weiteren Raum der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Zwar treten die

mittelbäuerlichen Betriebe wieder in Mecklenburg zurück, abgesehen vom Südwesten des Landes, wo sie in den Bezirken Hagenow, Schwerin, Ludwigslust und Parchim bis zu 20% der landwirtschaftlich genutzten Fläche einnehmen; in Ludwigslust erreichen sie sogar 30%. Auch das Amt Rostock fällt noch mit 20% auf. In den übrigen Ämtern bleiben sie unter 10%. Größer als in Vorpommern wird ihr Anteil in Hinterpommern, das in auffallendem Gegensatz zu Mecklenburg steht.

Im östlichen Kreise Bütow erreichen sie mit 50% den größten Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die übrigen Kreise folgen erst mit höchstens 40%. Sie ziehen sich z. T. an der Küste hin: Schlawe, Köslin, Kolberg-Körlin, Usedom-Wollin weisen diesen Prozentsatz auf. Dahin gehören auch die Kreise Ückermünde und Naugard.

Geringer ist ihr Anteil in den mittleren und südlichen Kreisen der Provinz; sie erreichen hier nur noch bis zu 30% und bleiben teilweise — so bei Anklam, Pyritz, Regenwalde — unter 20%. Am wenigsten sind sie im Kreise Rügen und Greifswald vertreten.

Größer ist ihre Verbreitung in Brandenburg. Im Norden der Provinz ist das Bild noch etwa das gleiche wie in Hinterpommern. Dagegen nehmen sie — wie die Kleinbetriebe — im Süden sehr zu, und in den Bezirken Lübben, Guben, Crossen, Luckau, Kalau und Kottbus beträgt ihr Anteil 40—50%. In den übrigen südlichen Kreisen nehmen sie noch bis zu 40% ein. Nach Norden wird ihr Anteil immer geringer; nur im Kr. Landsberg sind sie ebenso verbreitet wie in den erstgenannten Bezirken. Die Grenzmark weist im Netzekreis mit 40—50% den größten Prozentsatz auf, Flatow ist noch nennenswert mit 30—40%, die übrigen beiden grenzmärkischen Kreise bleiben darunter.

Die Verhältnisse Ostpreußens sind ähnlich denjenigen Hinterpommerns. Auch hier entfällt ein großer Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die mittelbäuerlichen Betriebe. Nur die mittleren Kreise der Provinz, Friedland, Gerdauen, Rastenburg sowie die Umgebung Königsbergs und der Kreis Fischhausen machen davon eine Ausnahme. Am stärksten sind sie im Kr. Ortelsburg vertreten, sie erreichen hier bis zu

50% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Auch die benachbarten Kreise sind noch im Verhältnis zu den mittleren Bezirken stark beteiligt. Allgemein läßt sich feststellen, daß die mittelbäuerlichen Betriebe mit geringer Entfernung von der Grenze häufiger werden.

Die folgende Größenklasse, die großbäuerlichen Betriebe, sind ziemlich ebenmäßig über unser Gebiet verteilt. In Mecklenburg treten sie wieder im Südwesten stärker auf. Ihr Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt in den Ämtern Hagenow, Ludwigslust und Parchim 30—40%. Dasselbe gilt für das Amt Strelitz. In allen anderen Bezirken des Landes werden sie von den Großbetrieben übertroffen. Am meisten treten sie in den östlichen Ämtern Malchin, Stargard und Waren zurück; sie erreichen hier nur bis zu 20%. Ebenso liegen die Verhältnisse in den vorpommerschen Kreisen. Im gesamten Reg.-Bez. Stralsund nebst dem Kreise Demmin ist ihr Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche nur ein ganz geringer.

Ein ziemlich gleichförmiges Bild zeigt Hinterpommern. In den Küstenkreisen ist der Anteil der gleiche wie im Reg.-Bez. Stralsund. Lediglich der Kreis Cammin, der bis zu 40% beteiligt ist und der Kreis Stolp, in dem unsere Größenklasse nur bis zu 10% erreicht, machen eine Ausnahme. Die Bezirke, welche die Mitte Hinterpommerns einnehmen, zeigen wechselnden Anteil, der im Kr. Rummelsburg am geringsten wird und auch in den Kreisen Belgard und Regenwalde unter 30% bleibt. Etwas stärker sind wieder die südlichen Bezirke beteiligt, so Greifenhagen und Saatzig bis zu 40%, die übrigen mit 30—40% der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Brandenburg weicht hinsichtlich dieser Betriebsgrößenklasse von Mecklenburg und Pommern etwas ab, es hat mehr großbäuerliche Betriebe. Westhavelland, Osthavelland und Niederbarnim sind am stärksten von ihnen durchsetzt, sie erreichen hier 50 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche. In den übrigen Kreisen nehmen sie ab. Am geringsten sind sie in den südlichen — industriereichen — Bezirken Kalau, Kottbus, Spremberg, Crossen, vertreten. In der Grenzmark beträgt ihr Anteil durchweg 30—40%.

Die meisten großbäuerlichen Betriebe treten uns in dem ostpreußischen Kreise Braunsberg entgegen, wo ihr Anteil bis auf 70% steigt. Daran schließt sich der Kr. Heilsberg an, der noch 60% erreicht. Über das übrige Gebiet ist diese Größenklasse ähnlich verteilt wie über Hinterpommern. Der Anteil beträgt nirgends mehr als 50%. Sehr gering wird er in den Kreisen Fischhausen, Königsberg und Labiau, auch Friedland hat wenig großbäuerlichen Besitz. Im Süden der Provinz zeigt der Kreis Osterode einen geringen Prozentsatz. Seine Nachbarkreise sind stärker vertreten.

Während die besprochenen Betriebsgrößenklassen über unsere Gebiete mehr oder weniger gleichmäßig verteilt sind, zeigt die Karte der Großbetriebe größere Häufungen bzw. stärkeres Zurücktreten derselben in den verschiedenen Gebietsteilen. So kann man Ostmecklenburg und Vorpommern als die Regionen der Großbetriebe bezeichnen. Nirgends als hier und in den mittleren und nordwestlichen Kreisen Ostpreußens treten sie so scharf hervor, wie in diesen Landschaften. Die Ämter Waren, Malchin und Stargard beteiligen sich mit 70% und darüber an der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Ebenso verhält es sich mit den vorpommerschen Kreisen Franzburg und Greifswald. Den nächstniedrigen Anteil, nämlich bis zu 70% haben die Ämter Grevesmühlen, Wismar und Güstrow, sowie die Kreise Rügen, Grimmen, Demmin und Anklam. Im Südosten Mecklenburgs treten sie mehr und mehr zurück, sie werden hier von den Klein- und Mittelbetrieben übertroffen. Dagegen bleiben sie in den übrigen Teilen des Landes die vorherrschende Betriebsgrößenklasse. In Vorpommern überwiegen sie überall. Eine Abnahme ist zu beiden Seiten der Oder und des Haffs zu verzeichnen; die Kreise Ücker münde und Greifenhagen sind nur bis 30% an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beteiligt.

In Hinterpommern tritt der Küstenstreifen, außer den nordöstlichen Kreisen Lauenburg und Stolp, sowie der Süden der Provinz mit dem Kreise Pyritz als Ausnahme gegen die Mitte etwas zurück. Der Kreis Regenwalde hat die meisten Großbetriebe; sie nehmen 60—70% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. In kleinem Abstände folgen die Kreise Belgard,

Rummelsburg, Stolz und Lauenburg. Sie werden nur noch von Pyritz erreicht. In den übrigen Bezirken ist das Verhältnis zu den vorher besprochenen Größenklassen nahezu gleich, ein kleines Überwiegen der Mittelbetriebe ist zu beobachten. Ganz gering ist das Vorkommen der Großbetriebe in der Mark Brandenburg. Im Kreise Soldin sind sie mit 50—60% noch häufig, in der übrigen Provinz werden sie für das Gesamtbild bedeutungslos.

Die grenzmärkischen Kreise Flatow und Schlochau bleiben mit einem Anteil von 30—40% hinter den benachbarten pommerschen zurück. Deutsch-Krone hat denselben Prozentsatz wie seine Nachbarkreise Neustettin, Dramburg und Arnswalde (40—50%). Im Netzekreis sinkt ihr Anteil auf 10—20%.

In Ostpreußen werden sie wieder häufiger. Sie überwiegen in den mittleren Kreisen der Provinz und im Nordwesten, nehmen also den Reg.-Bez. Königsberg ein. Hier erreichen sie in fünf Kreisen bis zu 70% der landwirtschaftlich genutzten Fläche, nämlich in Fischhausen, Königsberg, Friedland, Gerdauen und Rastenburg. Auch die ihnen benachbarten Bezirke sind noch stark beteiligt (50—60%). Dann nehmen sie ab. Braunsberg und Heilsberg haben mit 10—20% den geringsten Anteil, der nur noch in den Kreisen Ortelsburg, Lyck und Niederung so niedrig ist. In den Bezirken Braunsberg und Heilsberg werden sie von den großbäuerlichen Betrieben übertroffen, im Kreis Niederung von den mittel- und großbäuerlichen; dasselbe gilt von den erwähnten südmasurischen Kreisen. Im übrigen Ostpreußen beträgt ihr Anteil 30—50%.

So stellt sich Mecklenburg mit Vorpommern als das Gebiet mit Großbetrieben als vorherrschende Größenklasse dar. In Mittel- und Hinterpommern treten diese zugunsten der Mittelbetriebe, also bäuerlichen Besitzes, merklich zurück. Die Mark ist nur mit einem Kreise wesentlich an ihnen beteiligt. In Ostpreußen sind sie in den mittleren Bezirken sowie im Nordwesten stark vertreten, in den übrigen Teilen der Provinz herrschen die Mittelbetriebe vor.

Der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche an der Gesamtfläche ist mit 50% und weit darüber überall sehr groß.

Nur in wenigen Kreisen erreicht er nur 40%. Es sind dies das Amt Strelitz mit seinen ausgedehnten Forsten und zahlreichen Seen, der Kreis Ückermünde, der das Sandgebiet der Ückermünder Heide erfüllt, die eine ausgedehnte Landwirtschaft verhindern, sowie der Kreis Johannisburg in Südmasuren mit seinen Waldungen und Seen. Sodann ist der Südosten der Provinz Brandenburg weniger genutzt, nämlich in den Kreisen Beeskow-Storkow, Lübben, Guben, Crossen, Sorau, Spremberg. Ausgedehnte Industrie oder Forsten und Moore dürften der Grund dafür sein. Waldreiche oder von zahlreichen oder größeren Wasserflächen erfüllte Gebiete treten uns bekanntermaßen auch anderswo gegenüber, aber sie reichen nirgends aus, um die Landwirtschaft merklich zu behindern. Eine genauere Abgrenzung wäre nur unter Zugrundelegung kleinerer Bezirke möglich, als sie die Kreise darstellen.

Verteilung der Hauptkulturpflanzen.

In der Hauptsache werden an Kulturpflanzen in unsern Gebieten die vier Hauptgetreidearten, von den Hackfrüchten in erster Linie Kartoffeln und Zuckerrüben angebaut. Ihre Verteilung in den einzelnen Verwaltungsbezirken kartographisch darzustellen, hat Th. H. Engelbrecht in seinem Atlas „Die Feldfrüchte des Deutschen Reiches in ihrer geographischen Verbreitung“ unternommen. Die Angaben sind in Prozenten im Verhältnis zur Getreidefläche gemacht worden.

Eine Betrachtung der Karten, auf denen die erwähnten Fruchtarten dargestellt sind, lehrt, daß diese überall angebaut werden. Zunächst sind es die Klima- und Bodenverhältnisse, die dem Fortkommen dieser Kulturarten nirgends so hinderlich werden, daß ihr Anbau überhaupt nicht lohnte. Des weiteren sind die einzelnen Betriebsgrößenklassen von Einfluß. Jeder Betrieb baut die Hauptgetreidearten sowie die Kartoffel an. Eine Ausnahme macht dabei die Zuckerrübe, die höhere Ansprüche an Boden und Klima stellt, auch mehr Arbeitskräfte erfordert. Dazu kommt noch, daß sie nicht im Einzelbetrieb verwertet wird, wie das bei den übrigen Fruchtarten außer der Kartoffel der Fall ist, sondern daß sie zur Weiterverarbeitung

in die Fabrik geschafft wird. Damit steht ihr Vorkommen in den einzelnen Landstrichen fest: wir werden sie in den Gebieten vorfinden, die vor anderen durch günstigeres Klima und besseren Boden ausgezeichnet sind und außerdem eine größere Anzahl von Großbetrieben aufweisen.

Der Anbau des Brotgetreides, insbesondere des Winterroggens, ist überall sehr verbreitet. Er nimmt im Durchschnitt 50% der Getreidefläche ein. In allen Betrieben wird er angebaut, und in allen Gebieten sind ihm Klima und Boden günstig. Ein Gebiet intensiveren Roggenanbaus ist der Süden der Provinz Brandenburg im Bereich der Kreise Zauch-Belzig, Beeskow-Storkow, Kalau, Cottbus, Guben, Spremberg, Sorau und Crossen. Hier nimmt er bis zu 70% der Getreidefläche ein. Seltener wird er in den Kreisen Angermünde, Königsberg, Soldin und Lebus, wo das Bild etwa das gleiche ist wie in Vorpommern, Nord-Mecklenburg und Nord-Ostpreußen. In der Grenzmark nimmt er nur im Netzekreis 70% der Getreidefläche und darüber ein. Eine weitere Region stärkeren Auftretens von Sommerroggen bilden die südlichen ostpreußischen Kreise Allenstein, Osterode, Neidenburg, Ortelsburg und Johannisburg. Hier läßt ihn eine zwar kurze Vegetationszeit, die aber mit einer intensiven Sonnenbestrahlung verbunden ist, gedeihen. Doch auch die Größe der Betriebe ist für das auffallende Vorkommen dieser Getreideart von Einfluß. Das zeigen der Kreis Ückermünde und das Amt Ludwigslust, sowie einige der genannten märkischen Bezirke. In den hier herrschenden kleineren Betrieben wird der Roggen als Hauptbrotgetreide für den Eigenbedarf angebaut. Er ist zu dem auf den leichteren Böden, die in den genannten Bezirken vorhanden sind, ergiebiger als der anspruchsvollere Weizen. Dieser verlangt bessere Böden, während seine Ansprüche an das Klima nicht so groß sind. Wir sehen, daß Ostpreußen in einzelnen Teilen einen recht erheblichen Weizenanbau betreibt, im Verhältnis zu dem Hinterpommern nicht unbedeutend zurückbleibt. Den größten Prozentsatz haben die mittleren ostpreußischen Kreise Rössel, Friedland, Gerdauen und Rastenburg, im Reg.-Bez. Gumbinnen die Kreise Tilsit-Ragnit, Insterburg, Gumbinnen und Pillkallen. Hier finden wir milde bis schwere Lehm Böden, die den Anbau an-

spruchsvollerer Kulturarten, wie es der Weizen ist, gestatten. Eine auffällige Abnahme des Weizenbaues ist in Hinterpommern zu verzeichnen. Während in einzelnen Küstenkreisen, so im Kreis Schlawe und Köslin der Anteil noch 10% erreicht, geht er in den südlichen auf 5% zurück. In den Bezirken, die größtenteils auf der kuppigen Grundmoräne oder in den südlich von ihr gelegenen Sandgebieten liegen, ist der Anbau nicht mehr lohnend. Eine Ausnahme davon macht der Pyritzer Weizacker, ein Landstrich, dessen Böden aus Lehm bestehen, die mit Humus und Sand durchsetzt sind und eine gute Ackerkrume bilden. Hier finden wir das häufigste Vorkommen von Weizen, das in keinem Bezirk wieder erreicht wird: er nimmt bis 35% der Getreidefläche ein. Weiter nach Westen bleibt sein Anbau lebhaft. Wenn er trotzdem in einigen Bezirken weniger intensiv betrieben wird, so ist dieser Umstand wieder nicht dem Klima, sondern dem Boden zuzuschreiben; so stehen das Sandgebiet bei Ückermünde sowie der Südwesten Mecklenburgs, der, wie wir sahen, ebenfalls sandreich ist, ihm im Wege. Auch im Bezirk Rostock ist der Anteil deshalb geringer, weil dieses Gebiet zum Teil mit Sanden erfüllt ist, sonst aber sind die Böden für einen befriedigenden Anbau leistungsfähig genug. Den Verhältnissen Hinterpommerns entsprechen diejenigen der Grenzmark und Brandenburgs. Nur die Kreise Angermünde, Königsberg und Soldin bebauen bis zu 20% der Getreidefläche mit Weizen; sonst bleibt sein Anbau unter 10%.

Während das Brotgetreide vorzugsweise als Winterkorn auftritt, ist es mit dem Anbau der Gerste umgekehrt. Sie tritt uns ganz überwiegend als Sommergetreide entgegen. Am häufigsten kommt sie in Ostpreußen vor. Überall erreicht ihr Anteil 10% der Getreidefläche, in der Mehrzahl der Kreise sogar 20%. In Hinterpommern und in der Grenzmark geht ihr Anbau erheblich zurück. In einzelnen Küstenkreisen, wie Köslin und Greifenberg, die günstigen Boden besitzen, ist er größer als im ärmeren Süden. Nur Pyritz macht wieder eine auffallende Ausnahme. Hier werden 20% der Getreidefläche mit Gerste bebaut. Den geringsten Anteil haben die Kreise Bütow, Rummelsburg, Schivelbein und Naugard sowie die Grenzmark. Nur 2% der Getreidefläche werden hier von Gerste eingenom-

men. In Vorpommern und Mecklenburg tritt sie wieder häufiger auf, ohne allerdings das Verhältnis von Ostpreußen zu erreichen. Wieder sind es die Sandgebiete, die ihren Anbau erschweren.

In Brandenburg bilden die Bezirke Angermünde, Prenzlau, Königsberg, Soldin und Lebus ein einheitliches Gebiet mit den an der Oder gelegenen Kreisen Pommerns. In der übrigen Provinz erreicht der Gersteanbau nur noch bis zu 5% der Getreidefläche, der Kreis Beeskow-Storkow sowie der SO. der Mark bleibt weit darunter.

Die Verteilung des Hafers ist über das gesamte Gebiet eine fast gleichmäßige. Ostpreußen hebt sich dabei in einzelnen Teilen ein wenig heraus. So stellen die Kreise Oletzko und Goldap einen Streifen intensiveren Anbaus dar. Das Gleiche gilt für die Kreise Niederung, Insterburg und Wehlau, sowie für Fischhausen. Die vierte Region endlich liegt im Bereich der Kreise Braunsberg, Elbing und Preußisch-Holland. Der Anteil an der Getreidefläche liegt hier zwischen 40—50%. Die zum Teil sehr schlechten Wegeverhältnisse und die kurze Arbeitszeit zwingen die ostpreußische Landwirtschaft zu größerer Pferdehaltung. Dazu kommt die Pferdezucht Ostpreußens, und diese Faktoren bedingen einen intensiveren Haferanbau. In den Kreisen Braunsberg, Pr. Holland und Elbing geht sogar ein größerer Pferdebestand mit stärkerem Anbau von Hafer Hand in Hand.

Die hinterpommerschen Kreise weisen einen Prozentsatz von 30—40 auf, der sich fast über den ganzen Provinzteil hinzieht; nur Dramburg bildet eine Ausnahme. Hier ist der Anbau nicht so stark. In den zu beiden Seiten der Oder und des Haffs gelegenen Kreisen sinkt der Anteil, um erst wieder in Vorpommern anzusteigen. Das geringste Vorkommen des Hafers finden wir im Kreise Ückermünde — eine Tatsache, die beim Vorherrschen der Kleinbetriebe in diesem Bezirk nicht verwunderlich ist. Den stärksten Anteil aller pommerschen Kreise hat Grimmen mit 40—50% der Getreidefläche. Dasselbe Verhältnis wie in Hinterpommern besteht in Mecklenburg, nur seine südlichen Ämter Ludwigslust und Strelitz bleiben mit 20—30% hinter dem übrigen Lande zurück.

Eine Verringerung des Haferanbaus zeigt sich in Brandenburg; er beträgt hier fast allgemein 20—30% der Getreidefläche, ein Anteil, der nur in den drei Bezirken Osthavelland, Landsberg und Ost-Sternberg übertroffen wird. In den Kreisen Königsberg und Soldin sinkt er unter 30%, ebenso im Südosten der Provinz. Erst in der Grenzmark erreicht er wieder 20 bis 30% der Getreidefläche.

Während das Brot- und Futtergetreide mehr oder weniger hohe Ansprüche an Boden und Klima stellen, gedeiht die Kartoffel auf ganz leichten Böden. Damit ist ihr Vorhandensein schon gekennzeichnet: wir finden sie in den südlichen Strichen unserer Gebiete. Das bestätigt ein Blick auf die Karte.

Ganz deutlich zeigt sich das Bild in Mecklenburg und Ostpreußen. Im Norden und in der Mitte Mecklenburgs nimmt der Kartoffelanbau 10—14% der Getreidefläche ein, im Süden erreicht er 30%. Am häufigsten tritt die Kartoffel in den Ämtern Schwerin, Ludwigslust, Parchim und Strelitz auf. Auch die Größe der Betriebe ist nicht ohne Einfluß. Ein Großbetrieb bestellt seinen Boden eher mit einträglicheren Fruchtarten wie z. B. Rüben, während der kleinere Betrieb die Kartoffel schon für den eigenen Bedarf anpflanzt. Jedoch wird immer in erster Linie der Boden bestimmend sein. Den Beweis dafür dürfte das Gebiet zu beiden Seiten der Oder und Hinterpommern liefern. Hier ist die Kartoffel im Verhältnis zu Mecklenburg und Ostpreußen ziemlich gleichmäßig verteilt. Das liegt nicht allein an den Bodenverhältnissen, sind doch diese Provinzteile durch recht gute Böden ausgezeichnet. So hat der Kreis Randow trotz guten Bodens einen Anteil, der 30% der Getreidefläche erreicht. Neben Großbetrieben ist hier ein bedeutender Prozentsatz von Mittelbetrieben vorhanden, in denen die Kartoffel für den Selbstverbrauch gebaut wird; die im genannten Kreise gelegenen Güter sind größtenteils auf Zuckerrübenbau eingestellt. Weiter nach Osten bestimmt nun der Boden den Kartoffelanbau und wir sehen, daß er gerade in den Kreisen mit vorwiegenden Großbetrieben recht stark ist. So im Kreise Regenwalde, in dem die Großbetriebe vorherrschen, ferner im Kreise Stolp, Lauenburg, Rummelsburg. Auch die leichten Böden des Kreises Dramburg gestatten den Anbau von Kartoffeln

in größerem Ausmaße, dagegen tritt der Kreis Greifenberg, der teilweise von schwerem, fruchtbarem Lehm Boden eingenommen wird, zurück.

In Ostpreußen liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Mecklenburg: der Norden weist denselben Prozentsatz auf wie der Norden Mecklenburgs, wobei lediglich die Kreise Niederung und Labiau eine Ausnahme machen. Weiter nach Süden wird der Kartoffelanbau lebhafter. Während der Südwesten noch 15—20% hat, steigt der Anteil in den südlichen Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein immer mehr. In den Bezirken Osterode, Neidenburg, Johannisburg ist er mit 30—40% der Getreidefläche am größten. Die Verhältnisse Brandenburgs und der Nordgrenzmark sind denen der vorgenannten Gebiete ganz ähnlich. Ein besonderes Hervortreten eines einzelnen Bezirkes ist nicht zu verzeichnen, nur sei bemerkt, daß der Osten der Mark einen lebhafteren Kartoffelanbau betreibt als der Westen.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Zuckerrüben hohe Ansprüche an Boden und Klima stellen. Wir treffen sie in den Gebieten an, die durch schwere fruchtbare Böden und günstiges Klima ausgezeichnet sind. Dazu kommt noch, daß sie in nennenswerten Mengen nur im Großbetriebe angebaut werden, weil nur dieser die nötigen Arbeitskräfte für ihre Bearbeitung zur Verfügung stellen kann. Die Hauptanbaugebiete dieser Kulturpflanze sind Nordost-Mecklenburg und Vorpommern. Jenseits der Oder tritt sie noch einmal in stärkerem Maße im Kreise Pyritz auf, dann nimmt ihr Anbau immer mehr ab. Wenn ihr Anteil an der Getreidefläche absolut genommen auch nicht hoch ist, so bekommen unsere Gebiete doch dadurch Bedeutung, daß durch das Versailler Diktat dem Deutschen Reiche die wichtigen Zuckerrübengebiete in Westpreußen und Posen entzogen worden sind. Im einzelnen ist ihre Verteilung folgende: Die Ämter Malchin und Rostock sowie die pommerschen Kreise Franzburg, Greifswald und Anklam sind mit 10—20% der Getreidefläche am meisten an ihrem Anbau beteiligt. Ihnen folgen die Ämter Wismar, Güstrow und Stargard sowie die Kreise Grimmen, Demmin und Randow mit 5—10%. Rechts der Oder weist noch der Kreis Pyritz einen Anteil von 10 bis 20% auf. In den übrigen Bezirken bleibt er unter 5%. Der

Zuckeranbau Brandenburgs und der Grenzmark ist gering. Hier sind nur die Kreise Osthavelland, Westhavelland, Lebus erwähnenswert. Ein weiteres kleines Anbaugebiet ist die Uckermark⁷⁾).

Auch in Ostpreußen treffen wir die Zuckerrübe nur in den westlichen Kreisen; sie tritt dann noch einmal auffälliger im Kreise Rastenburg hervor. Hier befindet sich auch die östlichste Zuckerfabrik. Das Klima und die kurze Vegetationsperiode sind ihr nicht mehr günstig, und die nur kurze Wärmezeit setzt ihren Zuckergehalt stark herab.

Absatz.

Die Absatzverhältnisse der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gestalten sich seit dem Kriegsende sehr schwierig, da besonders Hinterpommern und Ostpreußen ihre nahe gelegenen Märkte verloren haben. Während diese Gebiete vor dem Kriege einen großen Teil ihrer Erzeugnisse in Westpreußen und Posen absetzen konnten, bzw. über das naheliegende Danzig auf dem billigen Wasserwege ausführen konnten, sind sie heute gezwungen, die Produkte in den Westen zu verschicken. Bei den hohen Frachtsätzen der Reichsbahn, die mit einem langen Transportwege verbunden sind, muß der Landwirt die Preise möglichst niedrig halten, um konkurrenzfähig zu bleiben. Doch nicht der Inland-, sondern auch der Auslandsmarkt ist durch den unglücklichen Ausgang des Krieges unseren Gebieten verloren gegangen. Die Mengen, die heute ausgeführt werden, sind kaum nennenswert. Aus den beigegebenen Karten geht hervor, daß im Inlandexport die Ostseehäfen die größten Mengen aufnehmen, teils weil sie selbst viel verbrauchen, teils weil ihnen der billige Wasserweg gestattet, die Frachten weiter zu versenden. Von den einzelnen Ländern und Provinzen kommt die Provinz Brandenburg mit Berlin⁸⁾ als Hauptabnehmer in

7) Die Werke sind zum Teil stillgelegt, von anderen waren auf Befragen keine Angaben zu erhalten.

8) Doch nicht für Roggen, da Berlin seinen Roggen aus Brandenburg bezieht. (Berichte über Landwirtschaft. N. F. 34. Sonderh. 1931.)

Frage. An ihrer Belieferung beteiligen sich in erster Linie das frachtgünstig gelegene Mecklenburg und Pommern; Ostpreußen bleibt wegen seiner großen Entfernung stark zurück, ja, es ist sogar mit manchen Erzeugnissen an der Belieferung Brandenburgs gar nicht beteiligt. Die übrigen Mengen werden in die Nachbargebiete oder in die Industriebezirke abgesetzt, doch nehmen letztere schon erheblich weniger auf, da auch sie ihren Bedarf von der benachbarten Landwirtschaft und — zum Schaden der einheimischen Wirtschaft — vom Auslande decken. Recht günstig bezüglich seines Produktionsabsatzes steht bei seiner frachtgünstigen Lage Mecklenburg da, das im Verhältnis zu seiner Produktion überhaupt einen großen Versand verzeichnet. Seine Märkte hat es in nächster Nähe: ein beträchtlicher Teil seiner Ausfuhr wird von Hamburg aufgenommen, es folgen Hannover, Provinz Sachsen und Provinz Brandenburg, nur wenig geht in die Industriegebiete des Westens. Eine Ausnahme davon machen nur die Kartoffeln. Diese werden auch in größeren Mengen nach Westfalen und ins Rheinland geliefert. Seine Weizenausfuhr ist gering; die bedeutendsten Mengen werden von den Ostsee- und Nordseehäfen aufgenommen, sowie von den benachbarten Provinzen Hannover und Brandenburg. Stärker ist sein Versand von Roggen, er wird in erster Linie in die Ostsee- und Nordseehäfen versandt; es folgen Hannover, die Provinz Sachsen und Brandenburg. Auch für Hafer und Gerste sind die genannten Gebiete Mecklenburgs Hauptabnehmer. Dagegen werden von der Kartoffelerzeugung außer in den Nord- und Ostseehäfen sowie nach Brandenburg auch erhebliche Mengen ins Rheinland und nach Westfalen abgeführt.

Wesentlich schwieriger als der Absatz Mecklenburgs gestaltet sich derjenige Pommerns, doch ist sein Versand im Verhältnis zur Produktion immer noch groß. Die verhältnismäßig nahegelegenen Ostseehäfen und Brandenburg sind Hauptabnehmer seiner Erzeugnisse, doch sind sie nicht imstande, alles aufzunehmen, was aus der Provinz zum Versand kommt. So muß ein großer Teil in entfernter gelegene Gebiete geleitet werden. Den Hauptanteil haben dabei Westfalen und das Rheinland. Das wichtigste Ausfuhrprodukt sind Kartoffeln; ihnen folgen Roggen und Hafer, während Gerste und Weizen zurücktreten.

Schon in Hinterpommern macht sich die ungünstige Verkehrslage geltend; so war bereits im Jahre 1927 ein Zentner Kartoffeln, der aus dem Kreise Lauenburg nach Stettin geliefert werden sollte, mit einem Frachtsatz von 1,20 M. bis 1,80 M. voraus belastet. Pommerns Ausfuhrgebiete sind für Weizen die Ostseehäfen, Brandenburg und Schlesien, für Roggen die Ostseehäfen und Brandenburg. Sein Haferversand ist groß; er geht außer in die genannten Gebiete noch in die Provinz Sachsen, wozu bei der Gersteausfuhr der Freistaat Sachsen hinzu kommt. Am bedeutendsten ist der Kartoffelversand der Provinz, und trotz der für große Teile ungünstigen Verkehrslage gehen doch nennenswerte Mengen in die Industriegebiete des Westens, ja sogar nach Baden und Bayern. Hauptabnehmer sind die Ostseehäfen, das Rheinland, Westfalen, Brandenburg, Provinz und Freistaat Sachsen, sowie Schlesien. In günstigster Lage gegenüber den vier übrigen Gebieten befindet sich Brandenburg: seine Erzeugnisse liegen mehr beim Verbraucher als die der östlichen Bezirke. Nahe gelegene Märkte stehen ihm in Gestalt von Nachbarprovinzen zur Verfügung, außerdem verbraucht es einen Teil seiner Erzeugnisse selbst und schließlich wird viel von Berlin aufgenommen. Sein Absatz ist im Verhältnis zu seiner Erzeugung nicht erheblich. Für Weizen sind als Hauptabnehmer zu nennen die Ost- und Nordseehäfen, Mecklenburg, Pommern und Schlesien. Für Roggen fällt Mecklenburg fort, dafür gehen größere Mengen nach der Provinz und dem Freistaat Sachsen. Der Haferversand der Provinz ist gering; nennenswert ist nur der Export in die Provinz und den Freistaat Sachsen. Ebenso verhält es sich mit dem Versand von Gerste, nur daß ein Teil noch in die Nordseehäfen gelangt. Auch Brandenburgs Kartoffelversand ist bedeutend; seine Märkte sind die Nordseehäfen, Provinz und Freistaat Sachsen, Rheinland, Westfalen, Hannover, Schlesien und Bayern.

Die Grenzmark hat trotz ungünstiger Verkehrslage einen im Verhältnis zur Erzeugung hohen Versand aufzuweisen. Ihr Weizen geht in die Ostseehäfen sowie nach Brandenburg und Schlesien, ebenso der Roggen. Die Gerste wird nach Brandenburg, der Provinz und dem Freistaat Sachsen, nach den Ostseehäfen und Schlesien exportiert, kleinere Mengen gelangen ins

Ausland. Für Hafer ist nur das Ausland nennenswert. Der Kartoffelversand der Grenzmark ist als hoch anzusprechen; Aufnahmegebiete sind Brandenburg, das Rheinland, Westfalen, Provinz und Freistaat Sachsen sowie Schlesien.

Die größten Absatzschwierigkeiten hat Ostpreußen wegen seiner unglücklichen Verkehrslage. Die Frachten haben einen weiten Weg zurückzulegen, bis sie an ihren Bestimmungsort gelangen und damit ist eine bloße Verteuerung derselben verbunden. Nahegelegene Industriegebiete sowie ein Hinterland fehlen. Daher ist der Versand im Verhältnis zur Erzeugung gering. Ins Reich wird sehr wenig ausgeführt; Hauptabnehmer sind die Ostseehäfen, vor allem Königsberg. Kleine Mengen gehen in die Industriegebiete des Rheinlandes und Westfalens. Der Roggen steht hier an erster Stelle, erst in weiterem Abstände folgen Kartoffeln, Gerste und Hafer.

Der bei weitem größte Teil der Erzeugnisse bleibt in den Produktionsgebieten zurück. Davon entfällt das meiste auf die Ernährung der Bevölkerung, während der Rest zu Futter- und Saatzwecken verbraucht oder in industriellen Betrieben, die zum Teil als landwirtschaftliche Nebenbetriebe bestehen, verarbeitet wird.

Die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe.

Zu den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben werden die Brennereien, Kartoffeltrocknereien und Molkereien gerechnet. Die Herstellung von Zucker sowie die Bierbrauerei haben sich zu selbständigen Industriezweigen entwickelt.

Brennereien sind in größter Anzahl in den Kartoffelanbaugebieten zu finden. In Mecklenburg sind sie am häufigsten im Amt Waren. Hier aber nicht deshalb, weil der Bezirk einen besonders hohen Kartoffelanbau aufweist, sondern der überwiegende Großgrundbesitz ist die Ursache der vielen Brennereibetriebe. Im übrigen Mecklenburg und in Vorpommern sind sie in nur geringer Anzahl vorhanden. Sehr stark ist ihre Verbreitung im östlichen Pommern sowie in der Neumark und den an sie grenzenden Kreisen. Im Südwesten der Provinz Brandenburg nehmen sie wieder ab, während die Grenzmark etwa dieselbe Zahl aufweist wie die sie umgebenden Bezirke. In Ost-

preußen finden wir die meisten Brennereibetriebe im Süden der Provinz, von dem ein großer Teil der Anbaufläche von der Kartoffel eingenommen wird. Der Kreis Osterode steht an erster Stelle.

Die Kartoffeltrocknereien sind nach der Zählung von 1925 nur in geringer Anzahl vertreten. In Ostpreußen fehlen sie ganz, über einige verfügen Mecklenburg und Vorpommern. Die Mehrzahl liegt in Hinterpommern. Als landwirtschaftliche Nebenbetriebe sind sie nicht überall anzusprechen, sondern die größeren unter ihnen bestehen als selbständige Unternehmen.

Ziemlich gleichmäßig sind die Molkereien über unsere Gebiete verteilt, nur Brandenburg tritt auffallend zurück. Der Nordwesten der Provinz zeigt noch ein kaum vermindertes Vorkommen gegenüber Mecklenburg. Der ganze übrige Teil jedoch weist nicht die Zahl von Betrieben auf, wie wir sie anderswo vorfinden. Sie stellen teils landwirtschaftliche Nebenbetriebe dar, zum anderen sind sie Genossenschaftsmolkereien, also selbständige Unternehmen. Andere Betriebe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, sind rein industrieller Art; sie sollen deshalb im folgenden Teile behandelt werden.

Die Industrie.

Bereits eingangs wurde bemerkt, daß die Industrie in den besprochenen Gebieten gegenüber der Landwirtschaft stark in den Hintergrund tritt. Der Grund dafür ist in erster Linie das Fehlen von Bodenschätzen, zum zweiten das Fehlen von Kraftquellen; auch der Absatz gestaltet sich bei der niedrigen Bevölkerungsdichte schwierig. Die Industriebevölkerung ist, abgesehen von Brandenburg, nur in den Hafenstädten besonders stark vertreten, von denen Stettin an erster Stelle steht. Es folgen Königsberg, Elbing, erst in großem Abstände Tilsit, Stolp, Stralsund, Rostock. In den ausgesprochenen Landkreisen ist nur sehr wenig Industriebevölkerung vorhanden. Hervorzuheben ist der Kreis Ückermünde mit seiner Eisen verarbeitenden Industrie und der Kreis Randow. Im letzteren ist allerdings das Vorhandensein größerer Industriebevölkerung auf die Tatsache zurückzuführen, daß er mit einigen Teilen in das Stettiner Indu-

striegebiet hineinragt, die der Stadt nicht eingemeindet sind. Der Kreis Greifenhagen zieht sich an der Oder entlang und kann die Rohstoffe daher auf dem billigen Wasserwege beziehen. Auch ist hier Stettin von Einfluß. Wenn die übrigen Kreise anderen gegenüber hervortreten, so ist diese Tatsache auf die Städte zurückzuführen, die immer über einzelne größere Unternehmungen verfügen. Dem gegenüber macht Brandenburg einen wesentlichen Unterschied. In einer Anzahl von Kreisen, die eigentlich Landkreise sind, ist bereits eine namhafte Zahl von Personen festzustellen, die in der Industrie beschäftigt sind. Darüber hinaus wird aber das Bild von Karte I bestätigt: Wir können in Brandenburg deutlich zwei Industriegebiete unterscheiden, nämlich in den Kreisen Ost- und Westhavelland mit Brandenburg a. H. an der Spitze, und das zweite im Süden der Mark, das sich über die Kreise Sorau, Spremberg, Kalau, Luckau, Kottbus und Guben erstreckt, also in der Niederlausitz gelegen ist. Im krassen Gegensatz dazu steht die Grenzmark, wo die an und für sich schon geringe Industrie fast ganz verschwunden ist. Es sieht hier fast genau so aus, wie in den angrenzenden pommerschen Bezirken.

Zuckerindustrie.

Eine bedeutende Stellung nehmen die Zuckerfabriken ein, deren Vorhandensein an die Gebiete gebunden ist, die Rübenbau treiben. In Mecklenburg sind sie überall außer dem Südosten und Südwesten mit ihren leichteren Böden vertreten, sodann finden wir sie in größerer Zahl in Vor- und Mittelpommern. Das größte Unternehmen dieser Art ist die Pommersche Provinzial-Zuckersiederei A.G., Stettin. Sie bezieht ihre Rohstoffe nicht nur aus der unmittelbaren Nachbarschaft, sondern die Rüben kommen außer aus Pommern aus Mecklenburg und Brandenburg. Der Kreis Pyritz verfügt über zwei Werke, während die in den westlichen Küstenkreisen Hinterpommerns gebauten Rüben in der Zuckerfabrik Greifenberg zur Verarbeitung gelangen. Weitere Zuckersiedereien besitzt Pommern nicht. Im westlichen Ostpreußen sind im Kreise Marienburg zwei Werke gelegen, im Kreise Rosenberg eins. Die im übrigen Ostpreußen

produzierten Zuckerrüben werden in der Fabrik zu Rastenburg verarbeitet. Der Kreis Rastenburg sowie seine Umgebung ist wegen seines besseren Bodens noch in der Lage, Zuckerrüben lohnend anzubauen. Die Zuckerindustrie Brandenburgs liegt fast ganz still. Ihre Betriebe im Kreise Westhavelland und Prenzlau sind bis auf die Fabrik in Strasburg-UM. eingegangen. Weitere Werke befinden sich in den westlich der Oder gelegenen Kreisen Lebus und Oberbarnim. Die günstigen Bodenverhältnisse lassen hier die Zuckerrübe zum Anbau gelangen. Der minder günstige Boden der östlichen Bezirke, wozu sich in der Grenzmark das rauhe Klima auf der Höhe gesellt, lassen den Rübenanbau nicht mehr als lohnend erscheinen.

Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

In die Karte der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sind die in den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben sowie in der Zuckerindustrie beschäftigten Personen mit aufgenommen.

Rohstoffe von außerhalb beziehen hauptsächlich die Hafenstädte. In ihnen finden wir alle Zweige dieser Industrie, die den Bedarf des Landes an Nahrungs- und Genußmitteln decken. Sie ist im gesamten dargestellten Gebiet ziemlich gleichmäßig vorhanden, immerhin treten einige Bezirke deutlich hervor. So Stettin, die Kreise Osthavelland und Lebus. In der Grenzmark hebt sich der Netzekreis heraus. Der Stadtkreis Schneidemühl ist in ihn einbezogen worden. In Ostpreußen haben Elbing und Königsberg den Hauptanteil, die übrigen Bezirke halten den Durchschnitt des Gesamtgebietes.

Bergbau, Salinenwesen, Torfgewinnung.

Diejenigen Industriezweige, die Bodenschätze verarbeiten, sind in Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen nur spärlich vertreten. Einen Unterschied von diesen Verhältnissen macht Brandenburg, das seine Braunkohlenschätze im Süden der Provinz lohnend abbaut. Diesem Umstand ist auch zum guten Teil das Vorhandensein größerer Industrieunternehmen in diesem Teil der Provinz zu verdanken. Die im Kreise Schlochau dargestellten Betriebe sind Torfstechereien. Auch Landsberg, Ost-

Sternberg und Lebus verfügen über diesen Industriezweig, im übrigen Brandenburg sowie in der Grenzmark kommt er nicht vor. Die übrigen dargestellten Betriebe sind in erster Linie größere Torfstechereien; solche sind die Unternehmen in den Kreisen Grimmen, Naugard, Greifenberg, Neustettin und Rummelsburg. Im Kreise Schlawa wird Braunkohle abgebaut. Auch in Mecklenburg sind die dargestellten Betriebe meist Torfstechereien. Nur im Bezirk Ludwigslust wird Braunkohlen- und Kalibergbau⁹⁾ betrieben. Ostpreußen ist hinsichtlich des Bergbaues durch den Bernstein bevorzugt, der an der Westküste des Samlandes im Tagebau gewonnen wird. Nach der Zählung von 1925 werden hier etwas mehr als 400 Personen beschäftigt. Obwohl die Unternehmen in staatlichen Händen sind, haben sie doch für die Wirtschaft des Landes Bedeutung, da sie vielen Menschen eine Existenzmöglichkeit schaffen. In den übrigen Zweigen der Bergbauindustrie unterscheidet sich Ostpreußen nicht von den anderen Gebieten. Die Betriebe sind wiederum vorwiegend Torfgräbereien kleinerer oder größerer Art. Braunkohlenlager sind im Kreise Preuß.-Holland bei Heiligenbeil und im Samlande vorhanden, doch sind sie nicht erschlossen.

Industrie der Steine und Erden.

Eine weitere Industriegruppe, die an das Vorhandensein von Bodenschätzen geknüpft ist, stellt die Industrie der Steine und Erden da. Geschiebelehm, Geschiebemergel und Tonmergel haben allenthalben Ziegeleien und Töpfereien entstehen lassen. In der Darstellung handelt es sich im allgemeinen um Ziegeleien und Kalksandsteinfabriken. In Mecklenburg sind solche in größerer Ausdehnung im Amt Hagenow entstanden. Pommern hat im Kreise Ückeründe ausgedehnte Ziegelindustrie. Es wurden allein hier 37 Betriebe gezählt, die 1500 Personen beschäftigen. Die Werke des Kreises Randow gehören wieder zum Stettiner Bezirk. Schwierig gestalten sich die Absatzverhältnisse infolge der Gebietsabtretung an Polen, die einen Verlust des Hinterlandes bedeuten, dazu kommt die polnische Kon-

9) Heute stillgelegt, da der Betrieb wegen der geringen Kalipreise nicht mehr lohnend ist.

kurrenz. Die übrigen pommerschen Werke dieser Art sind Betriebe mit lokaler Bedeutung. Dasselbe gilt von Ostpreußen. Hier ist eine ausgedehnte Ziegelindustrie im Landkreis Elbing vorhanden, für die die Statistik zwölf Betriebe mit 1073 Personen anführt. Der Vorrat an Rohstoffen ist nach Mager groß. Lese- und Wiesenkalk sind hochprozentig und ihre Verwertung ist vielseitig. In der Landwirtschaft werden diese Naturprodukte zu Dünge zwecken gebraucht, ferner sind sie zu Zement- und Kunststeinfabrikation geeignet, ebenso zu Bau zwecken. Die Vorräte an Ton und Lehm sind nach Mager ebenfalls reich. Während die masurischen Vorkommen minderwertiger und nur für kleinere Ziegeleien geeignet sind, verfügt die Umgebung von Gumbinnen über Lager, die für feinere Töpferwaren in Frage kommen. Aber auch diese Industrie würde bei der ungünstigen Verkehrslage Ostpreußens mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben, sobald sie sich auf größere Ausfuhr einstellen würde, denn der Transportweg ist weit und die Fertigwaren schwer; beide Momente tragen zu einem hohen Frachtenpreis bei, so daß die Produkte zu einem sehr geringen Erzeugerpreis abgegeben werden müßten. Während die Grenzmark in diesem Industriezweig nicht aus dem Gesamtbilde heraustritt, ist bei der Betrachtung Brandenburgs ein wesentliches Überflügeln der übrigen Gebiete zu beobachten. Die um Berlin gelegenen Kreise, denen sich der Kreis Templin mit seiner Ziegelindustrie an der Havel anschließt, bilden geradezu einen Industriebezirk dieser Art für sich. Ebenso stellt wieder der Süden der Provinz einen ziemlich geschlossenen Bezirk dar. Die übrigen Kreise, von denen noch Königsberg und Landsberg eine Ausnahme bilden, machen keinen Unterschied im Gesamtbilde.

Gewinnung von Eisen und Metall.

Die Grobeisenindustrie ist nur in einigen Zentren vertreten, an deren erster Stelle Brandenburg mit dem Kreise Westhavelland steht. Es folgen sodann — wieder unter dem Einfluß Berlins — die Kreise Osthavelland sowie Nieder- und Oberbarnim. Nicht zu vergessen ist im Süden der Kreis Kalau. In Pommern finden wir diese Industrie im engeren Bereich der Stadt Stettin — die im Kreis Randow gelegenen Werke gehören

ins Stettiner Industriegebiet — sowie im Kreise Ückermünde, wo größere und zahlreiche Werke vorhanden sind. Im übrigen ist der Einfluß von Häfen auf ihr Vorhandensein unverkennbar.

Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren.

Die Herstellung von Eisen, Stahl- und Metallwaren ist in den Gebieten, wo Eisen und Metall gewonnen wird, ferner in den Hafenstädten entwickelt. Die Zahl der in den Betrieben beschäftigten Personen ist nicht groß, die der Betriebe selbst dagegen hoch, woraus hervorgeht, daß die einzelnen Werke ebenfalls nur verhältnismäßig klein sind. Elbing- und Königsberg beschäftigen in solchen Werken die meisten Personen. In ungleich größerem Umfange verfügt wieder Brandenburg über diese Industrie, besonders der Kreis Jüterbog und Luckenwalde mit seinem Nachbarkreis Luckau, sodann Niederbarnim, Osthavelland und Westhavelland. Hier ist also wieder die Nähe Berlins von Einfluß. Lebus und Landsberg treten demgegenüber zurück, bleiben jedoch immer noch bedeutend. Das übrige Brandenburg zeigt gegenüber den Nachbargebieten eine allgemeine Verbreitung der Metallindustrie; nur in ganz verschwindend wenigen Bezirken ist sie nicht zu finden. Ganz unbedeutend ist sie in der Grenzmark vertreten. Schneidemühl, das dem Netzekreis eingeordnet wurde, hat den Hauptanteil, bleibt aber gegenüber dem Ganzen völlig im Hintergrund.

Bau von Maschinen, Fahrzeugen und Apparaten.

Eine weitere Gruppe der Eisen verarbeitenden Industrie ist die Herstellung von Maschinen, Fahrzeugen und Apparaten. Deutlich treten wieder die Hafenstädte hervor: Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin mit dem Kreis Randow, Elbing und Königsberg. Die Werke in den Landkreisen stellen vorzugsweise Maschinen und landwirtschaftliche Geräte her. In den Hafenstädten ist diese Industrie vielseitiger entwickelt. So arbeitet in Wismar eine Eisenbahnwaggonfabrik mit 1250 Personen, ferner werden hier Kraftwagen, Fahrräder und landwirtschaftliche Maschinen hergestellt. Rostock besitzt ein Werk, in dem Schiffsmaschinen gebaut werden und zwei Flugzeugfabriken. In vier Schiffbau-

betrieben sind über 600 Arbeiter beschäftigt, die übrigen Werke treten hinter den genannten stark zurück. Stralsund besitzt eine große Flugzeugfabrik¹⁰⁾, zwei Werften und drei größere Werke, die landwirtschaftliche Maschinen herstellen. Die größte Entwicklung der Maschinenindustrie in Pommern zeigt Stettin. Doch hat diese mit dem Eingehen der Schiffswerft „Vulkan“, von dem nur noch die Lokomotivenfabrik übriggeblieben ist, einen starken Rückgang erfahren. Heute bestehen in Stettin noch zwei Werften, die nebenbei Maschinen für andere Industriezweige liefern. Doch machen die Nordseehäfen der Stettiner Schiffbauindustrie scharfe Konkurrenz, da sie ihre Rohmaterialien aus dem Ruhrgebiet weit billiger beziehen können, als das der Stettiner Industrie möglich ist. In Ostpommern fehlen bedeutende Unternehmungen. Wo solche vorhanden sind, haben sie lokale Bedeutung.

In Elbing steht die Schichauwerft an der Spitze aller Unternehmungen, doch ist sie heute in ihrem Bestande hart bedroht. Die übrigen Industriezweige dieser Art betreiben Lokomotivenbau, Bau von Explosionsmotoren, Kraftfahrzeugen u. ä. In Königsberg steht die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen an erster Stelle, während der Schiffbau unbedeutender ist. Eine Eisenbahnwaggonfabrik beschäftigt mehr als 600 Personen. Während der genannte Industriezweig in der Grenzmark völlig bedeutungslos ist, ist er in Brandenburg sehr stark vertreten. Hervorzuheben sind die Kreise Westprieignitz, Westhaveland und Teltow, also der Westen der Provinz; das Zentrum ist Brandenburg a. H. Eine weitere größere Zusammenballung ist in den südlichen Bezirken Luckau, Kalau, Kottbus und Sorau sowie im Kreis Lebus mit Frankfurt a. d. O. festzustellen.

Elektrotechnische Industrie.

Bei der elektrotechnischen Industrie sind die Installationsbüros nicht mit zur Darstellung gekommen, da sie nicht als industrielle Unternehmen angesprochen werden können. Dadurch ergibt sich die geringe Verbreitung dieses Industriezweiges. Sie

10) Die Flugzeugwerke sind inzwischen zum größten Teil stillgelegt.

ist in Pommern am stärksten im Bezirk Stettin-Randow vertreten, in Mecklenburg hat sie ihren Sitz in Rostock und Güstrow. In den übrigen Gebieten ist sie von lokaler Bedeutung. Die Mark Brandenburg steht mit der gesamten Industrie an weitaus erster Stelle. Sie ist stark verbreitet in den Kreisen Niederbarnim, Teltow, Osthavelland, Beeskow-Storkow, also in der Umgebung Berlins, ferner in Brandenburg a. H. Der Kreis Lebus mit Frankfurt a. O., sowie der Süden der Mark sind noch nennenswert, während die Grenzmark völlig bedeutungslos bleibt.

Chemische Industrie. •

Die chemische Industrie Mecklenburgs hat ihren Hauptsitz im Bezirk Ludwigslust mit Zünd- und Sprengstoffbetrieben. Auch Dachpappenindustrie ist vorhanden, die mit drei Werken vertreten ist. In Malchin wird Stickstoff gewonnen, andere kleinere Werke besitzt Güstrow und Rostock. Bedeutend ist die chemische Industrie im Kreise Stettin-Randow. Sie ist hier mit zwei Kunstdüngerfabriken vertreten, die zu den größten Unternehmen ihrer Art in Deutschland gehören. Sie stellen Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat für die Landwirtschaft her. Kleinere chemische Werke befinden sich in den ostpommerschen Küstenkreisen. Die Stadt Königsberg versorgt Ostpreußen mit Farbstoffen, Seifenpräparaten u. ä. Nennenswert ist schließlich noch die Seifenindustrie in Elbing. In Brandenburg hebt sich der Kreis Niederbarnim und die Umgebung Berlins mit den Kreisen Osthavelland und Teltow heraus, ebenso ist der Westen der Provinz und der Süden für die chemische Industrie bedeutend. Die Grenzmark bleibt demgegenüber völlig zurück.

Textilindustrie.

Die Textilindustrie ist teils auf Verarbeitung einheimischer Rohstoffe eingestellt, teils bezieht sie diese von außerhalb. Die mecklenburgischen Betriebe verarbeiten Wolle und Flachs, oder bestehen als Strickereien und Zwirnereien. Den größten pommerschen Textilbetrieb in Gestalt einer Kunstseidefabrik mit über 1200 Personen besitzt Greifenhagen. Ferner verdient

seine Filzindustrie Erwähnung; andere Werke in Stettin und dessen Umgebung verarbeiten Jute und Hanf. In Ostpommern hat der Flachsbaum zum Teil diesen Industriezweig entstehen lassen. So bestehen in Dramburg und Lauenburg Flachsroste-reien, in Neustettin, Rummelsburg und im Kreise Saatzig ge-langt Wolle zur Verarbeitung. Köslin verfügt über einen recht bedeutenden Betrieb, in dem Papiertextilien hergestellt werden. Die ostpreußische Textilindustrie verarbeitet ebenfalls Flachs, Jute und Hanf, in geringerem Maße Wolle. Die größte Ver-breitung hat die Textilindustrie in Brandenburg, wo sie nahezu in jedem Bezirk anzutreffen ist. Hervorzuheben sind die Kreise Westhavelland, Teltow, Landsberg und Jüterbog-Luckenwalde. Doch treten sie gegenüber dem Süden noch zurück. Dieser bildet in den Kreisen Sorau, Spremberg, Guben, Kottbus, Cros-sen und Züllichau-Schwiebus geradezu einen „Textilindustrie-bezirk“. Die Rohstoffe werden hier zu Textilwaren aller Art verarbeitet. Die Zentren der Industrie sind Forst, Kottbus Guben.

Papierindustrie.

Mit der Papierindustrie ist Mecklenburg am geringsten vertreten. Größere Papierfabriken bestehen in Ludwigslust und Güstrow, kleinere Unternehmen in Parchim. In Pommern he-ben sich deutlich drei Gebiete mit Papierindustrie heraus; in Ostpreußen zwei. Davon ist der Stettiner Bezirk der bedeu-tendste, hier spielt die Papierfabrik „Feldmühle“, Papier- und Zellstoff-Werke A.G., Stettin, eine führende Rolle. Sie ist durch die frachtgünstige Lage bevorzugt und hat durch den Seeweg gute und billige Verbindungen mit den Ostseestaaten, von denen sie ihre Rohstoffe, insbesondere Fichtenholz, bezieht. Ihre Betriebe sind zur Herstellung von Zellstoff, Holzschliff und Papier eingerichtet, nebenbei wird auch Sprit erzeugt. Ihr Tagesbedarf an Holz beträgt 35 Morgen Wald, ein Beweis für die Riesenleistung dieses Unternehmens. Größere Papier-industrie besitzt Köslin mit zwei Werken, die annähernd tau-send Personen beschäftigen. Das dritte Gebiet in Pommern schließlich ist in den Kreisen Rummelsburg und Stolp gelegen. Die ostpreußischen Betriebe decken ihren Bedarf an Rohstoffen

zum Teil aus der Provinz, zum andern Teil beziehen sie sie vom Auslande. Auch hier gelangt Fichtenholz zur Verarbeitung zu Papier und Zellstoff. Im Stadt- und Landkreise Königsberg befindet sich je eine Zellstofffabrik mit rd. 1700 Personen. Die Tilsiter Industrie besteht aus vier Betrieben, von denen zwei Papier- und zwei Zellstoff produzieren. Die im Kreis Allenstein gelegenen Unternehmungen erzeugen hauptsächlich Hartpapier. Eine stärkere Verbreitung hat die Papierindustrie in der Mark Brandenburg. Fast in jedem Bezirk ist sie vertreten. Am deutlichsten heben sich die Kreise Westhavelland, die Umgebung Berlins und der Süden der Provinz heraus. Nennenswert sind Lebus und West-Sternberg. Ohne Bedeutung ist die Grenzmark.

Holzindustrie.

Die Holzindustrie ist vorzugsweise in Form von Sägewerken vertreten, die sich ziemlich gleichmäßig über das gesamte Gebiet verteilen. Leider versagt die Statistik bei der Feststellung der industriellen Möbelfabrikation, da diese mit unter die handwerksmäßige Möbeltischlerei gerechnet worden ist. Infolgedessen war es nicht möglich, nachzuweisen, welche Betriebe dieser Art als Industrieunternehmen anzusehen sind. Trotzdem dürfte deshalb das Gesamtbild nicht gestört sein. Wesentlich ist die Feststellung, daß die Holzindustrie recht ausgedehnt ist, was bei dem Reichtum an Wald, über den unsere Gebiete verfügen, nicht verwundert. Während in Mecklenburg kein Bezirk sich besonders heraushebt, ist in Pommern im Kreise Uckermünde und in Stettin diese Industrie gegenüber den anderen Teilen der Provinz lebhaft entwickelt. Auch der Kreis Naugard mit seinen Möbelfabriken tritt deutlich hervor. Das dritte Zentrum mit größerer Holzverarbeitung liegt in Stolp; auch hier befinden sich neben zahlreichen Sägewerken Möbelfabriken. Auf Ostpreußen entfällt der größte Anteil in der Holzindustrie. Königsberg, Elbing und Johannisburg mit dem Seengebiet treten unter den übrigen Teilen der Provinz deutlich hervor. Im Johanniskburger Bezirk überwiegen die Sägewerke. 28 Betriebe beschäftigen weit über 1000 Arbeiter.

Die Holzindustrie Brandenburgs ist bei dem Waldreichtum der Provinz und ihrer günstigen Verkehrslage naturgemäß groß. Bedeutend ist sie im Havellande, sowie in Nieder- und Oberbarnim. Ferner heben sich die Kreise Lebus, Landsberg, Luckau, Jüterbog-Luckenwalde, Sorau und Friedeberg heraus. Die übrigen Bezirke bleiben hinter den genannten zurück. In der Grenzmark ist Schneidemühl von einiger Bedeutung für die Verarbeitung von Holz.

Leder- und Linoleumindustrie.

Eine Industriegruppe, die mit größeren Betrieben weniger vertreten ist, stellt die Leder- und Linoleum-Industrie dar. Allerdings war auch hier eine Scheidung zwischen industriellen und handwerksmäßig betriebenen Unternehmen sehr schwierig, da beide gemeinsam gezählt sind. Hier sind nur die Betriebe zur Darstellung gekommen, die man als Industrie ansprechen kann. Es handelt sich fast ausschließlich um Gerbereien und Lederfärbereien.

Elektrizitätsversorgung.

Von großer Wichtigkeit für die Wirtschaft eines Gebietes ist die Versorgung mit Elektrizität. Nach dem Bericht des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist die Elektrifizierung Mecklenburgs noch nicht genügend fortgeschritten. Im Jahre 1928 waren 80% der Städte, 75% der Gemeinden und etwa 39% der Güter mit Elektrizität versehen. Die Belieferung erfolgt seit 1919 durch die „Mecklenburgisch-Schwerinschen Landeselektrizitätswerke“, deren größere Betriebe auf der beigefügten Tabelle verzeichnet sind¹¹⁾.

In Pommern besteht seit 1925 die Überlandzentrale Pommern A.G. Während in Vorpommern die erzeugende Kraft vorzugsweise Steinkohle ist, die auf dem Wasserwege leicht herangeschafft werden kann, werden die hinterpommerschen Werke von Wasserkraft gespeist. Die Stadt Stettin wird vom Großkraftwerk Stettin A.G. beliefert.

11) S. Tabelle S. 89 ff.

Der Ausbau des Elektrizitätsnetzes Ostpreußens ist erst nach dem Kriege begonnen worden. Im Jahre 1920 erfolgte die Gründung des „Ostpreußen-Werkes“ mit dem Zweck, die gesamte Provinz zu elektrifizieren; das begegnete hier insofern Schwierigkeiten, als die Möglichkeit zum Aufspeichern des Wassers gering ist und der Weg der Kohle lang und teuer. Das Bestreben geht nun dahin, die Kraftwerke mit der in Ostpreußen vorhandenen Braunkohle zu speisen, doch konnte der Plan noch nicht zur Durchführung gelangen, da die Braunkohlenlager noch nicht erschlossen sind. Nachteilig für die Versorgung mit elektrischem Strom ist auch die dünne Besiedlung des Landes, die die Durchführung der Elektrifizierung verteuert, da die Zuleitung des Stromes viel Material beansprucht und nicht viel Anschlüsse vorhanden sind. Auch die größeren Werke des Ostpreußenwerkes sind neben den Betrieben des Pommernwerkes auf der beigefügten Tabelle aufgeführt.

In Brandenburg werden nahezu alle Stadt- und Landkreise sowie Teile Pommerns und der Grenzmark von den „Märkischen Elektrizitätswerken A.G.“ versorgt. Die Stromerzeugung erfolgt hauptsächlich im Werk Finkenherd bei Frankfurt a. O.; es wird mit Braunkohle gespeist. Während einige Verwaltungsbezirke eigene Versorgung haben, wird der Kreis Prenzlau von Pommern aus beliefert. Die Tabelle gibt nur die in der Provinz aufgestellten Werke, Berlin ist ausgenommen.

Betrachtet man die Landwirtschaft und Industrie ganz allgemein, so ergibt sich die bekannte Tatsache, daß die Landwirtschaft über die Industrie bei weitem überwiegt; und die vorhandene Industrie paßt sich fast ausschließlich den Bedürfnissen der Landwirtschaft an, indem sie Produkte herstellt, die diese braucht, andererseits die Erzeugnisse der Landwirtschaft verarbeitet. Das Vorhandensein von Industrie ist vornehmlich auf die Städte mit frachtgünstig gelegenen Wegen, als welche immer in erster Linie das Wasser gilt, beschränkt. Der Grund dafür liegt in dem Mangel an Rohstoffen, die zum Teil von weither bezogen werden müssen.

Die wichtigsten Elektrizitätswerke.
(Mecklenburg):

Werk	Energiequelle	Generatorenleistung in kWh
Bobzin	Wasser, Motoren	1 000
Grabow	Wasser	250
Neustadt	Wasser, Motoren	2 600
Zülow	Wasser	1 200
Neubrandenburg	Steinkohle	1 100
Rostock	Steinkohle, Bezug von Strom	6 300
Schwerin	Wasser, Treiböl, Bez. v. Strom	6 126

(Pommern):

Werk	Energiequelle	Generatorenleistung kWh
Belgard	Steinkohle	14 000
Stralsund	Steinkohle	26 450
Swinemünde	Steinkohle	4 880
Altspringe	Wasser	900
Flederborn	Wasser	300
Krien	Wasser	960
Klaushof	Wasser	3 166
Lebbin	Wasser	1 850
Lietzow	Wasser	1 060
Roßnow	Wasser	3 300
Treptow a. Rega	Wasser	140
Bartin	Wasser, Treiböl, Bez. v. Strom	760
Kleingansen (Glambocksee)	Wasser	3 330
Lottin	Wasser, Bez. v. Strom	200
Ritzow	Wasser, Treiböl	610
Stettin	Steinkohle	48 100
Stettin, Ueber- landzentrale	Steinkohle, Wasser	57 995

(Ostpreußen):

Werk	Energiequelle	Generatorenleistung kWh
Elbing	Steinkohle	10 000
Friedland	Wasser	14 000
Großwohnsdorf	Wasser	3 060
Gumbinnen	Treiböl	930
Goldap	Steinkohle, Wasser	340
Osterode	Steinkohle, Wasser	1 022
Stallupönen	Steinkohle	125
Allenstein	Motoren, Wasser	2 530
Braunsberg	Wasser, Motoren, Bez. v. Strom	535

(Ostpreußen):

Werk	Energiequelle	Generatorenleistung kWh
Königsberg	Wasser, Steinkohle	29 477
Königsberg	Steinkohle	20 250
Marienwerder	Steinkohle	2 250
Rosenberg	Bez. v. Strom, Braunkohle, Motoren	1 105

(Brandenburg):

Werk	Energiequelle	Generatorenleistung kWh
Märk. Elektr.-W., A.-G.	Steinkohle, Braunkohle, Wasser	74 355
Brandenburg, Elektr.-W., A.-G.	Steinkohle	5 916
Frankfurt a. O., Elektr.-W., G. m. b. H.	Braunkohle	900
Kottbus, Nieder- laus. Ueberlandz., G. m. b. H.	Steinkohle, Braunkohle, Wasser	1 700
Kottbus, Städt. Elektr.-Werke	Braunkohle, Wasser, Bez. v. Strom	2 910
Luckenwalde, Städt. Betriebs- werke	Braunkohle, Bez. v. Strom	3 000
Perleberg, Kr. Elektr.-Amt d. Westpriegnitz	Steinkohle, Bez. v. Strom	1 550
Potsdam, Städt. Elektr.-Werke	Steinkohle	7 050
Finkenherd, Frankfurt a. O.	Braunkohle	55 000

Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gebiete.

Bei der Betrachtung der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gebiete ergibt sich nach dem Dargelegten folgendes:

Alle vier sind Landschaften mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter. Mecklenburg ist mit seiner verkehrsgünstigen Lage gegenüber Pommern, besonders Hinterpommern, der Grenzmark und Ostpreußen bevorzugt. Im Osten des Landes ist der Sitz der Großbetriebe und der Zuckerindustrie. Sonstige Industrie ist nur schwach entwickelt.

Pommern weist in seinem westlichen Teil noch Ähnlichkeiten mit Ost-Mecklenburg auf; auch hier überwiegen die Großbetriebe und die Zuckerindustrie spielt eine bedeutende Rolle.

In Mittelpommern, in Stettin und dessen Umgebung, liegt das wirtschaftliche Zentrum der Provinz. Alle bedeutenderen Industriezweige haben hier ihren Sitz und die Oder stellt einen vorteilhaften Verkehrsweg dar.

Der Osten Pommerns und die Nord-Grenzmark sind von bäuerlichem Besitz eingenommen, Industrie fehlt fast ganz. Beide Gebiete bilden eine Einheit, denn die nördliche Grenzmark liegt fast ausschließlich im Bereich des baltischen Höhenrückens und damit wird sie auch wirtschaftlich ein Teil Pommerns. Daß die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen in ihrem augenblicklichen Zustande nicht lebensfähig sei, ist von mehreren Seiten betont worden und lediglich aus Pietät hat man sie als selbständige Provinz nach dem Kriege bestehen lassen. Ihre unglückliche Lage zwingt sie aber, solange das Reich nicht im Besitze des geraubten Korridors ist, irgendwo Anschluß zu suchen. Lage, Boden und Klima weisen sie nach Pommern, und auch ihr wirtschaftlicher Charakter ist demjenigen des benachbarten Pommern ähnlich. Erheblich anders steht es um die Wirtschaftsstruktur der Mark. Ihrer natürlichen Lage nach weicht sie schon von Mecklenburg und Pommern ab. Der Aufbau des Landes ist wesentlich aufgelöster. Sie ist zwar ein Gebiet mit vorwiegend landwirtschaftlichem Gepräge, doch verfügt sie auch über wesentlich mehr Industrie als das übrige Nordost-Deutschland. Deutlich heben sich zwei Industriegebiete heraus, von denen das eine sich über die Kreise Niederbarnim, Osthavelland, Westhavelland mit der Stadt Brandenburg, Teltow und Beeskow-Storkow erstreckt, also zum Berliner Industriebezirk gehört. Das zweite Zentrum liegt im Südosten der Mark. Hier haben die ausgedehnten Braunkohlevorkommen die Entwicklung sehr begünstigt. Ein bemerkenswerter Zweig ist die Textilindustrie der Niederlausitz.

Aber auch in den einzelnen Bezirken der übrigen Mark ist wesentlich mehr Industrie entwickelt als in denjenigen der übrigen Gebiete.

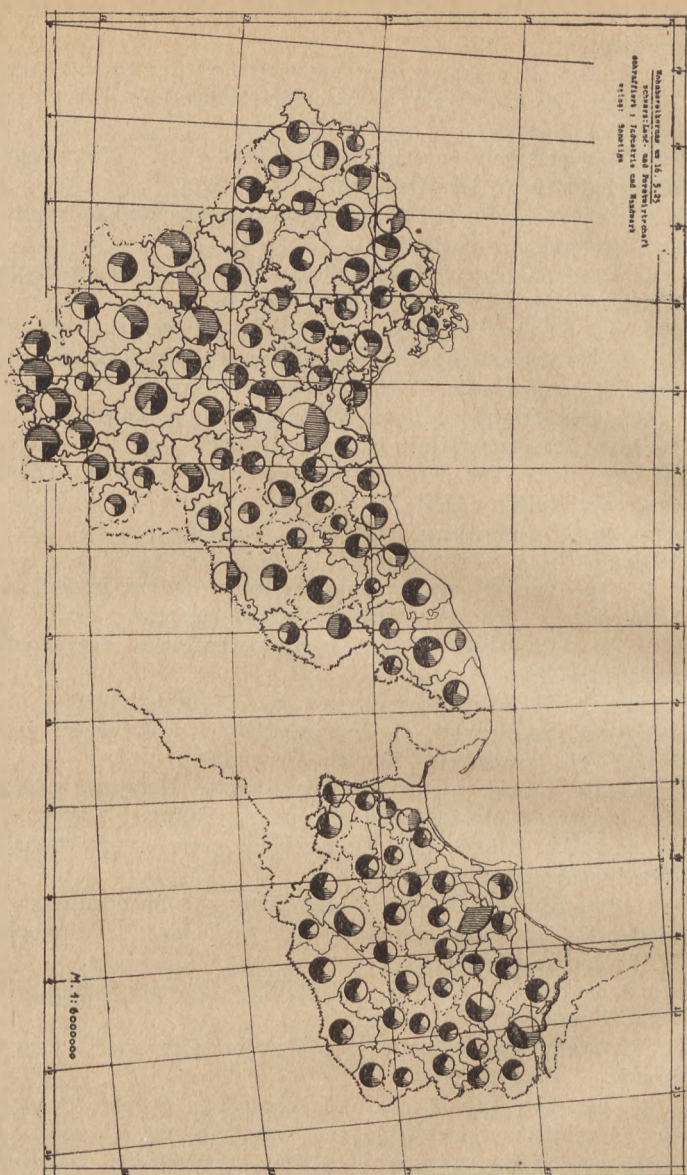
Ostpreußen, vom Reiche durch den Korridor abgeschnitten, ist wie Mecklenburg und Pommern ein rein landwirtschaftliches Gebiet. Sein Großgrundbesitz ist bedeutend, doch wiegt bäuerlicher Besitz vor. Die Industrie ist im wesentlichen auf Königsberg und Elbing beschränkt. Im Süden ist Holzindustrie vorhanden. Daß die Provinz wegen ihrer weiten Entfernung von kaufkräftigen Märkten mit großen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat, wurde bereits dargelegt.

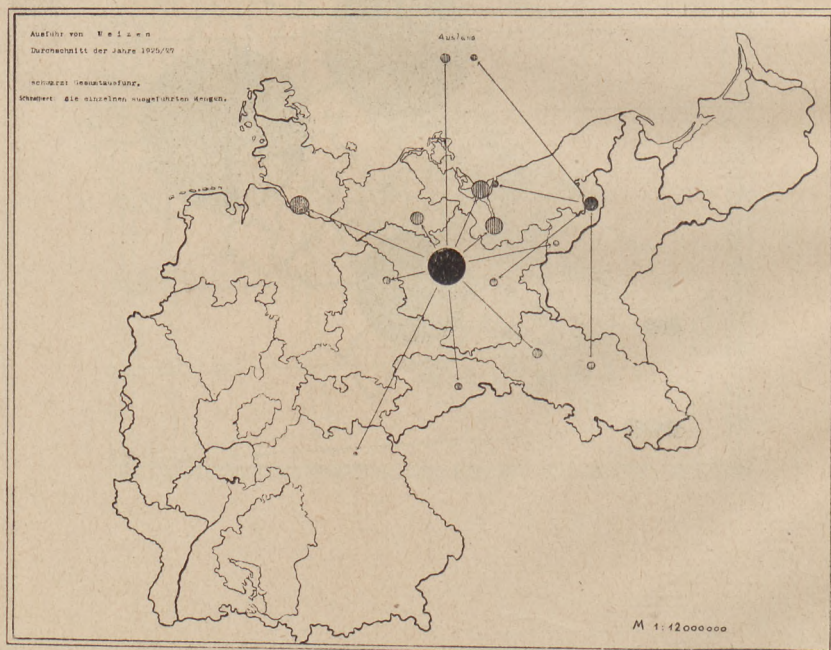
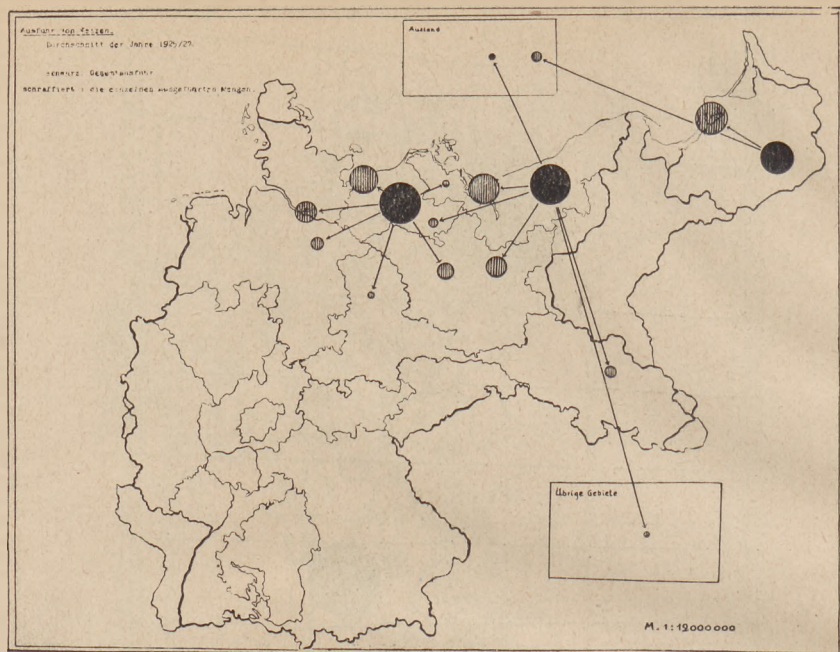


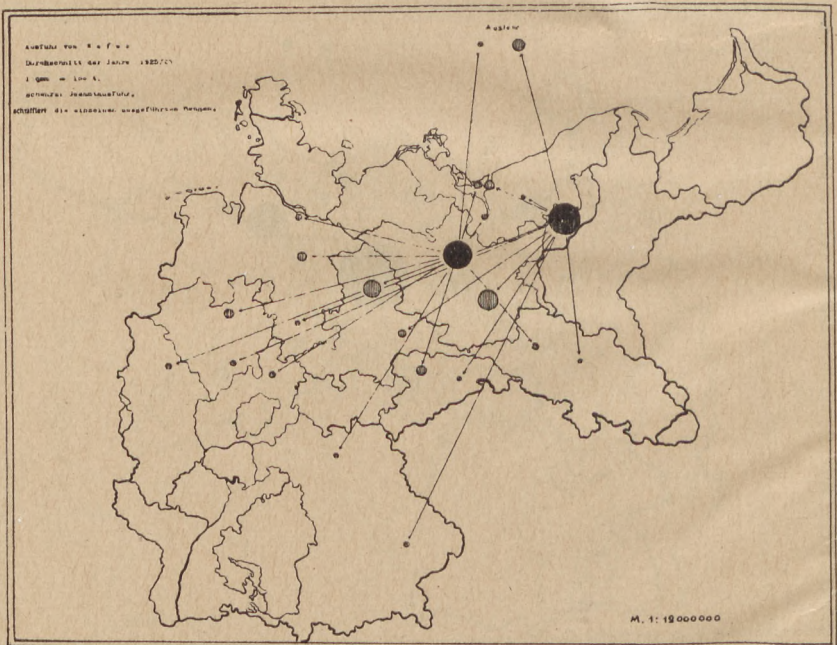
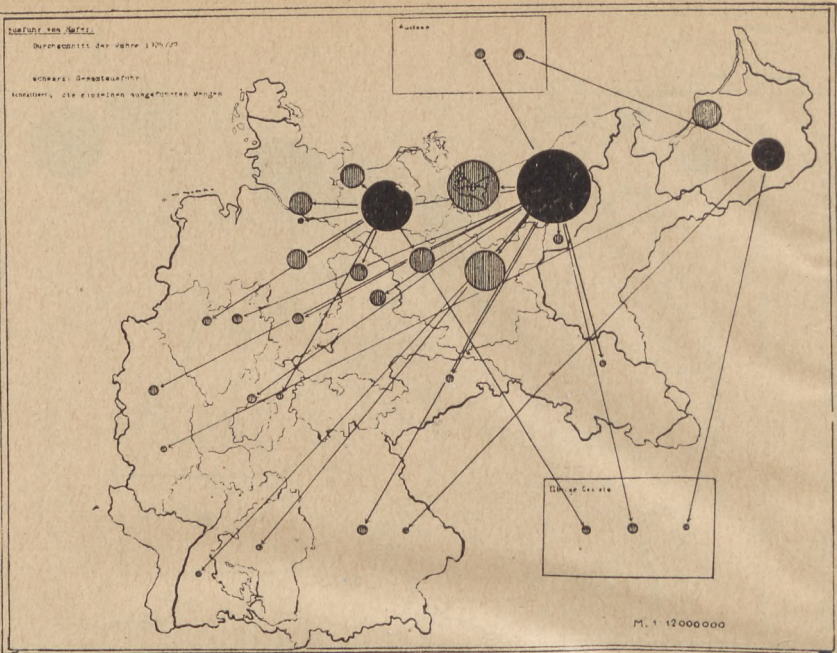
Literaturverzeichnis.

- Braun, G.: Deutschland. 2. Aufl. H. 1. Norddeutschland. Berlin 1926.
- Meitzen, A.: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preuß. Staates. Berlin 1868—1906.
- Hinterpommern, herausgeg. v. C. Cronau, Stettin 1929.
- Schucht, H.: Pommern. 2. Aufl. Berlin-Halensee 1928. (Deutschlands
- Conrad, E.: Die gegenwärtige Verschuldung der deutschen Landwirtschaft und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Pommern. — Diss. Greifswald 1927. (Greifsw. staatsw. Abh. 31).
- Schultz, K.: Die wirtschaftliche Schädigung der Stadtgemeinde Bütow durch die neue Grenze von 1920. Denkschrift. Bütow i. P. 1928.
- Der Landkreis Köslin (Vorrede H. Lotz). Köslin 1928.
- Meißner, W.: Denkschrift über die geologischen, klimatischen und agronomischen Verhältnisse der Prov. Pommern. Stettin-Neutorney 1926.
- Ostseehandel, Bd. 9. Stettin 1929.
- Archiv für innere Kolonisation, Bd. 19, Berlin 1927.
- Wahnschaffe, E.: Beziehungen zwischen Bodenbeschaffenheit und Volksdichte auf der baltischen Seenplatte zwischen Oder u. Weichsel. (Zeitschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde, Bln. 1913).
- Stettiner Generalanzeiger,
- Stoeckel, K. O.: Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse im Reg.-Bez. Stralsund. Diss. Berlin 1927.
- Geinitz: Der Boden Mecklenburgs. Stuttgart 1885.
- Grundzüge der Oberflächengestaltung in Mecklenburg. Güstrow 1899.
- Bülow, K. von: Das pommersch-mecklenburgische Grenzthal. (Unser Pommerland). Bd. 12, 1927.
- Ule, W.: Geographie von Mecklenburg. Stuttgart 1909.
- Nölting, H.: Die Struktur der Landwirtschaft in Mecklenburg-Schwerin. Diss. Rostock 1923.
- Spindler, H. A.: Die gewerblichen Nebenbetriebe in der mecklenburgischen Landwirtschaft. Diss. Rostock 1924.
- Möhlmann, G.: Entwicklung und Bedeutung des landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereigewerbes in Mecklenburg. Diss. Rostock 1927.
- Mager, F.: Ostpreußen. Die natürlichen Grundlagen seiner Wirtschaft, eine Quelle deutscher Kraft. — Hamburg 1922. (Veröffentl. d. Geograph. Instit. d. Albertus-Universität zu Königsberg, H. 4).

- Batocki, N. v. und Schack, G.: Bevölkerung und Wirtschaft in Ostpreußen. Jena 1929
- Hansen, J.: Die Entwicklung der Landwirtschaft der Prov. Ostpreußen. Tübingen 1914. (Recht u. Staat in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3).
- Die Landwirtschaft in Ostpreußen. Jena 1916. (Grundlagen des Wirtschaftslebens von Ostpreußen, Teil 2).
- Dau, E.: Aufsätze zur Wirtschaftsgeographie und Landeskunde von West- und Ostpreußen. Berlin 1924.
- Metz, G.: Das Gewerbe in Ostpreußen. Jena 1918. (Grundlagen des Wirtschaftslebens von Ostpreußen, Teil 6).
- Volz, W. und Schwalm, H.: Die deutsche Ostgrenze. Leipzig 1929.
- Pfeifer, B.: Holzhandel und Holzindustrie Ostpreußens (Schriften d. Instit. f. ostdeutsche Wirtsch. Jena 1918).
- Klebs, R.: Das Sumpferz unter besonderer Berücksichtigung des in Masuren vorkommenden. Königsberg 1896.
- Gayl, Frhr. von: Die Not Ostpreußens. Berlin 1929. (Zeitfragen deutscher Kultur. Heft 1).
- Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 415, 1b; 416, 6b; Berlin 1930.
- Hesse, P.: Die Verwertung der Hauptbodenerzeugnisse und die Bodenbenutzung in den deutschen Wirtschaftsgebieten. Berlin 1930.
- Bücheler und Rüdiger: Der landwirtschaftliche Brennereibetrieb. Stuttgart 1920.
- Die deutsche Elektrizitätswirtschaft. Berlin 1930.
(Verhandl. u. Berichte d. Unterausschusses f. Gewerbe, Industrie, Handel u. Handwerk. Enquete-Ausschuß).
- Die deutsche Elektrizitätsversorgung. Herausg. v. Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1928.
- Thiele, P.: Die Klimakreise Deutschlands vom landwirtschaftlichen Gesichtspunkte. Leipzig 1895.
- Wunderlich, E.: Die Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes I. Das Gebiet zwischen Elbe und Oder. (Geograph. Abh. N. F. 3. Leipzig 1917).
- Müller, B. und Schuster, B.: Die mittlere Ostmark und ihre Hauptstadt Frankfurt a. d. Oder.
- Schmitz-Frasc: Landeskunde der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Breslau 1929.
- Braun, G. und Hartnack, W.: Die preußische Provinz Pommern bei der Neueinteilung Deutschlands. Sonderabdruck aus dem Gedenkhft zum 50jähr. Bestehen d. Greifsw. Geograph. Gesellsch.
- Braun, G.: Pommern in der Aussprache über die territoriale Neueinteilung Deutschlands. (Pomm. Heimatpflege, H. 1 April 1932).





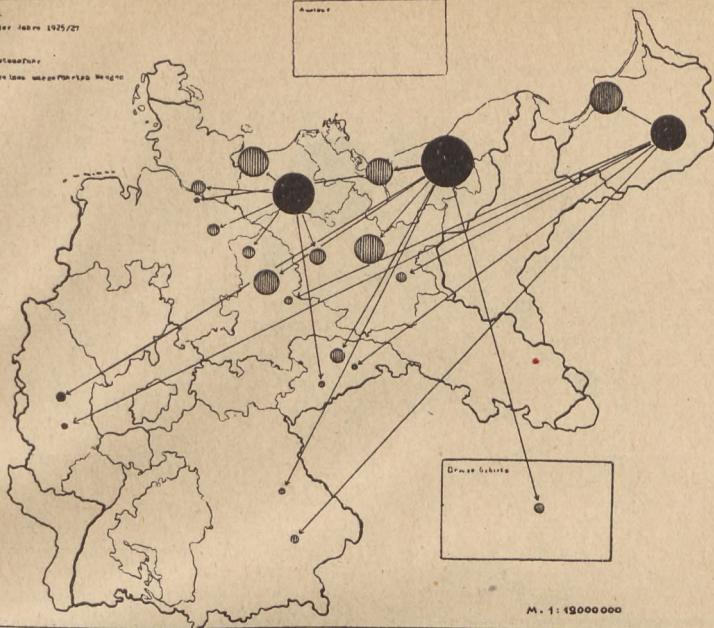


Verkehr von Berlin:

Durchschnitt der Jahre 1925/27

schwarze Kreise: Gesamtverkehr,
graue Kreise: nur mit Eisenbahn verkehrt, rote Kreise: nur mit Luftverkehr

Frankfurt



M. 1: 12 000 000

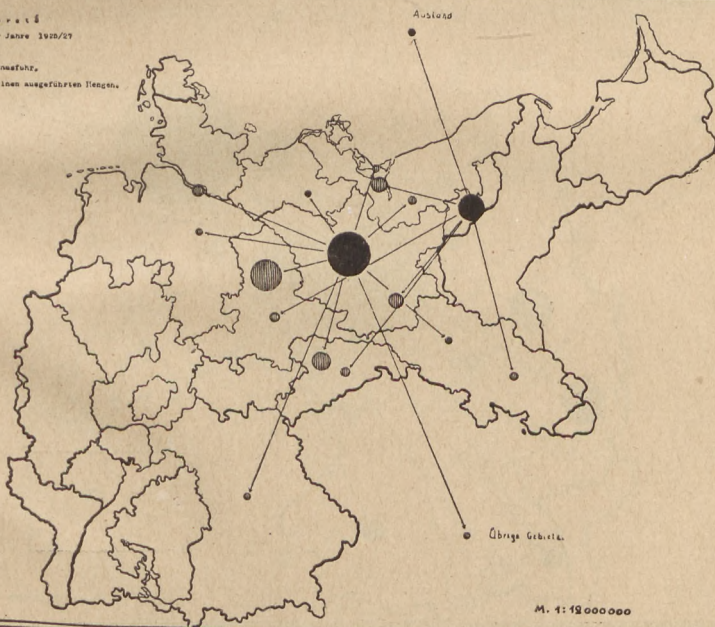
Ausfuhr von G. u. T.:

Durchschnitt der Jahre 1925/27

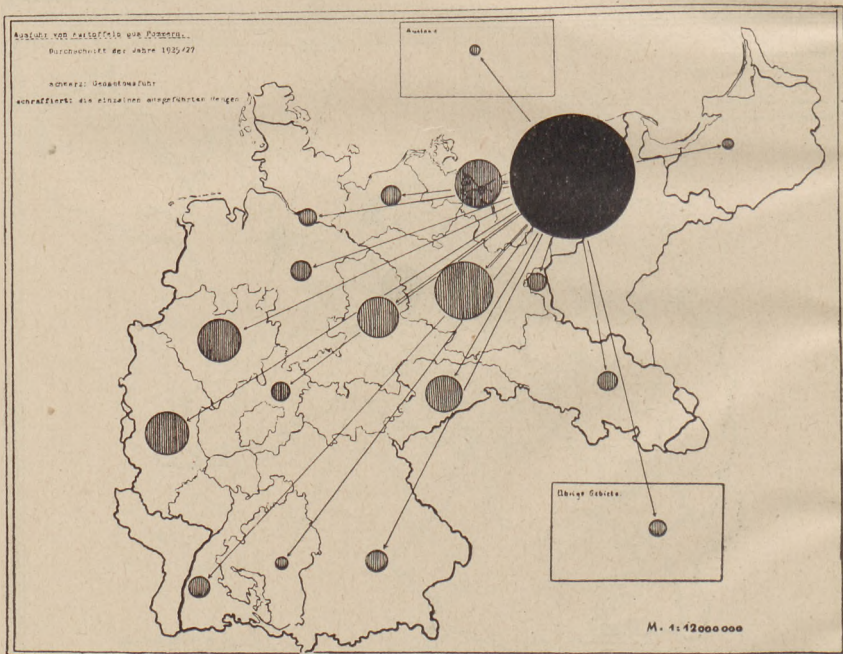
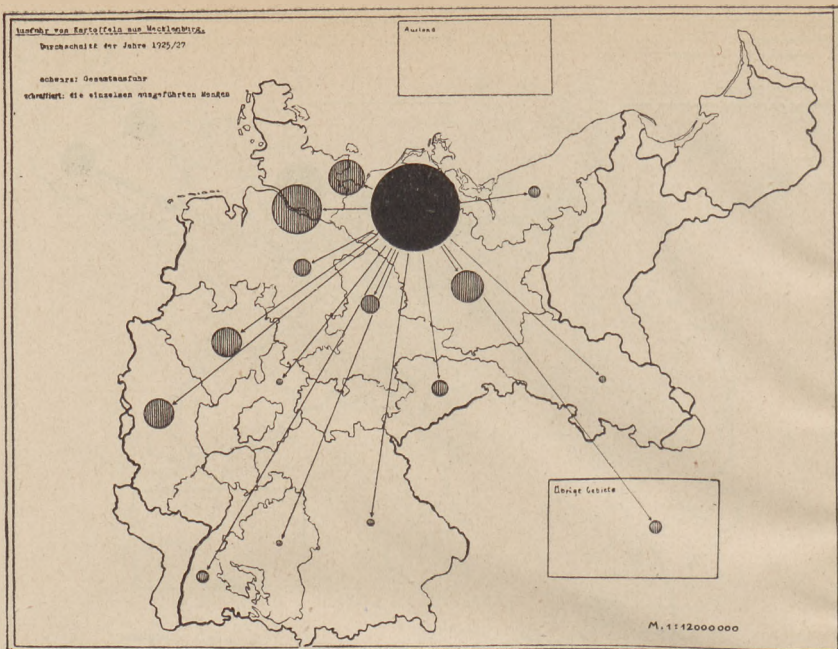
1 qm = 100 t.

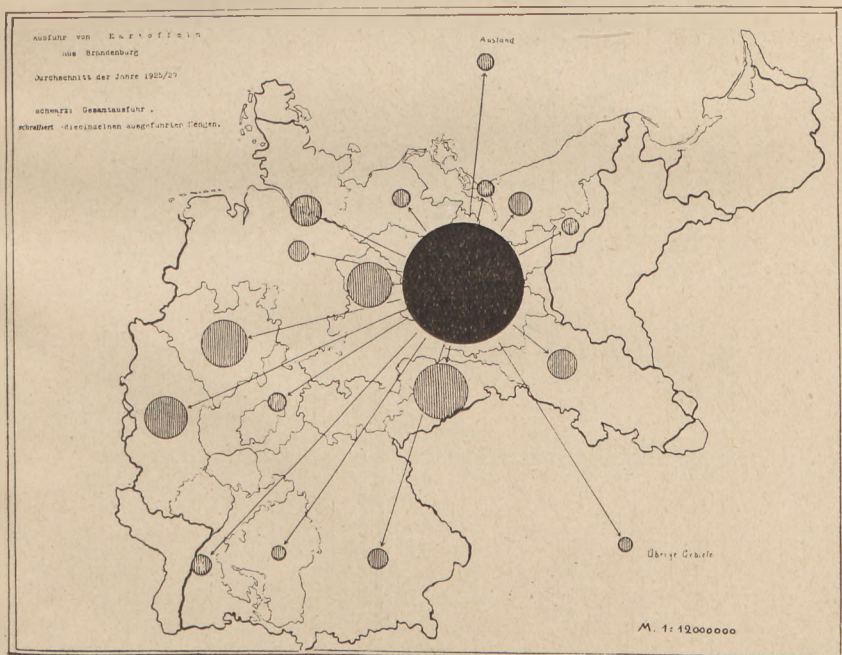
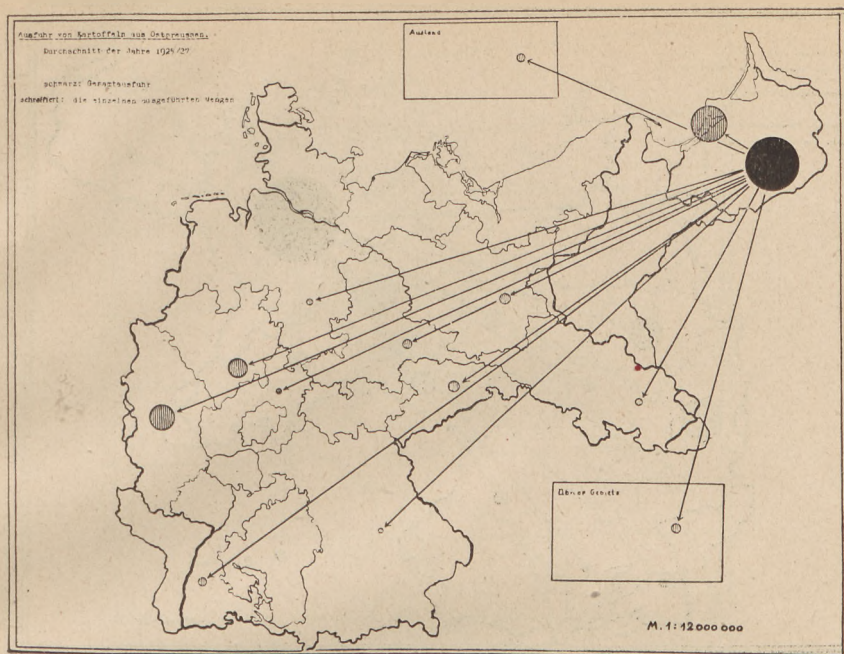
schwarze Kreise: Gesamtverkehr,
graue Kreise: nur mit Eisenbahn verkehrt, rote Kreise: nur mit Luftverkehr

Ausland



M. 1: 12 000 000

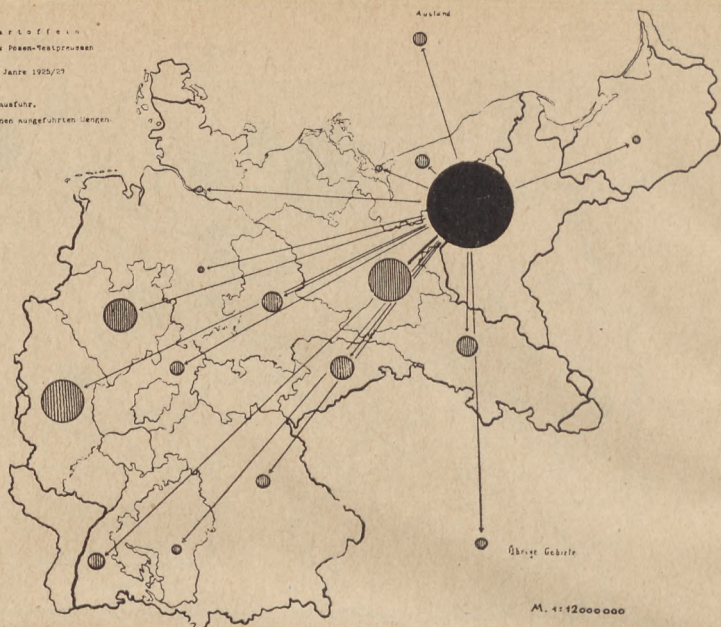


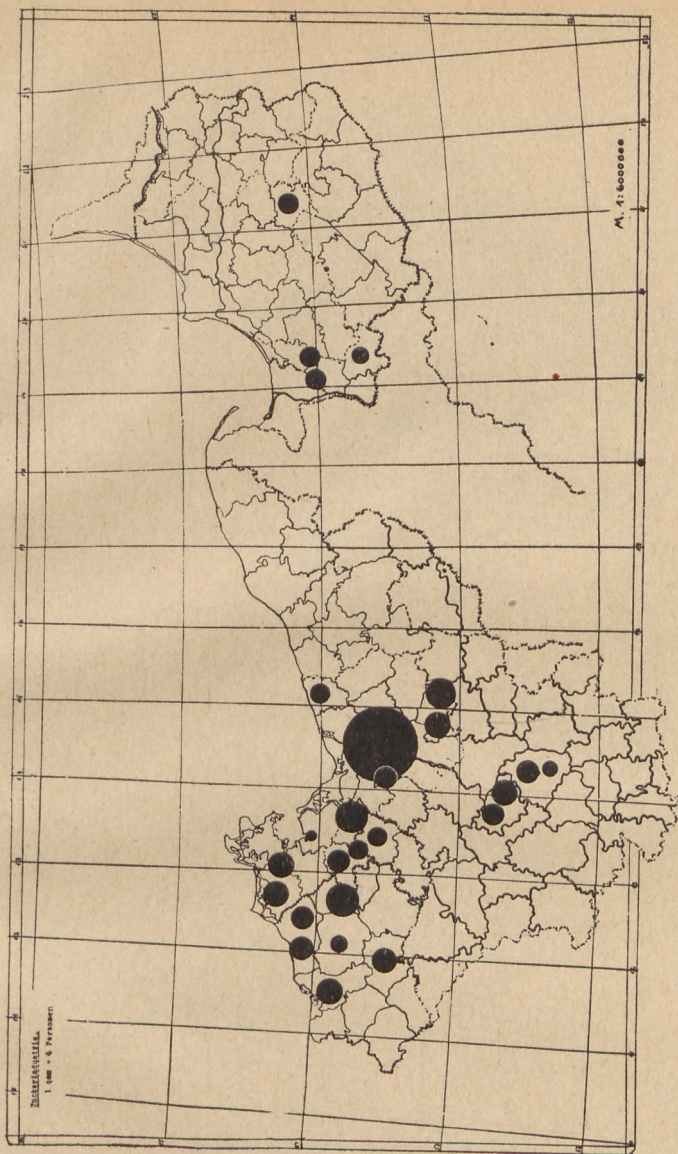


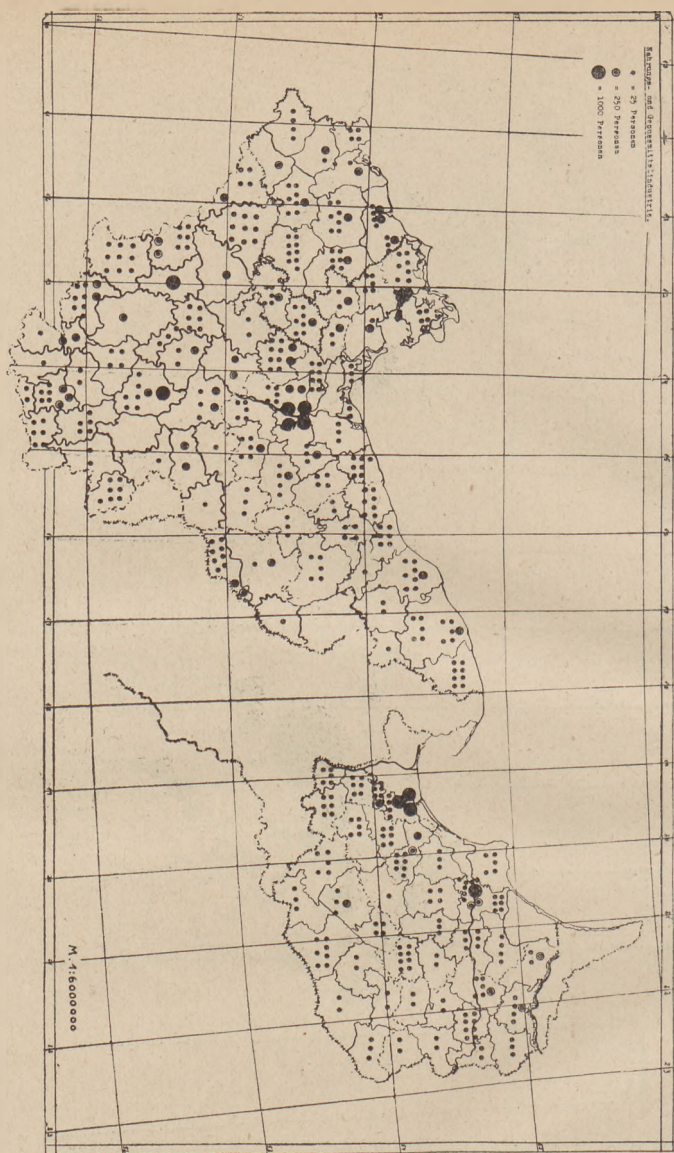
Ausfuhr von Kartoffeln
aus Grossbritannien nach Deutschland

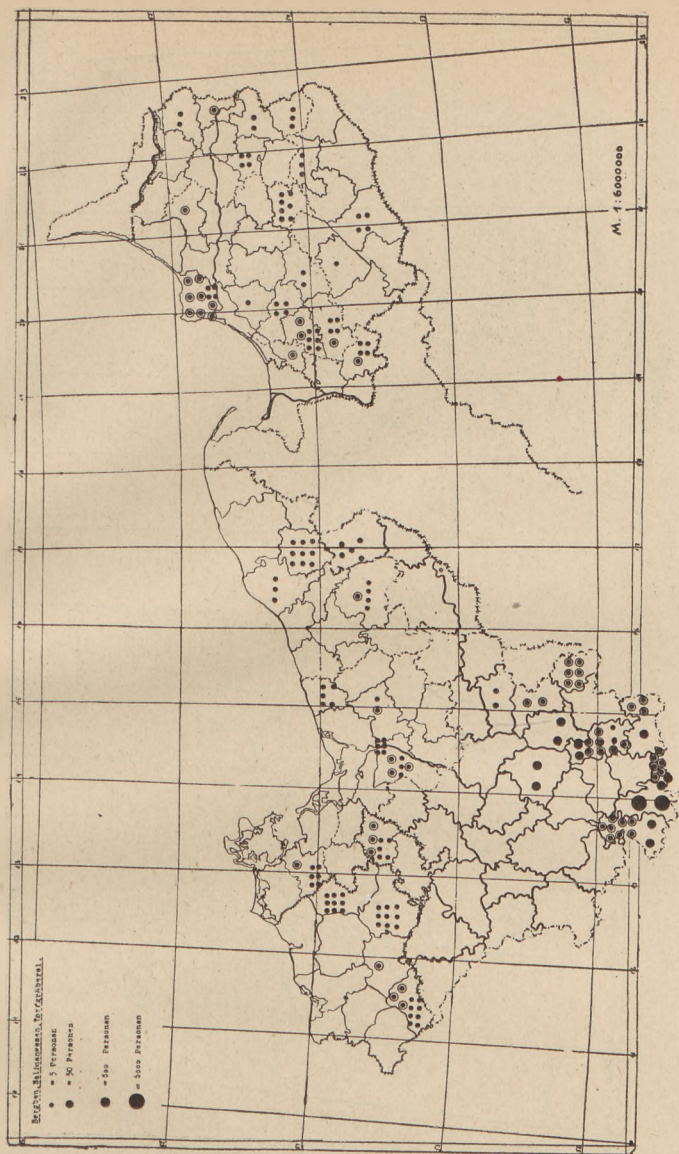
Durchschnitt der Jahre 1925/27

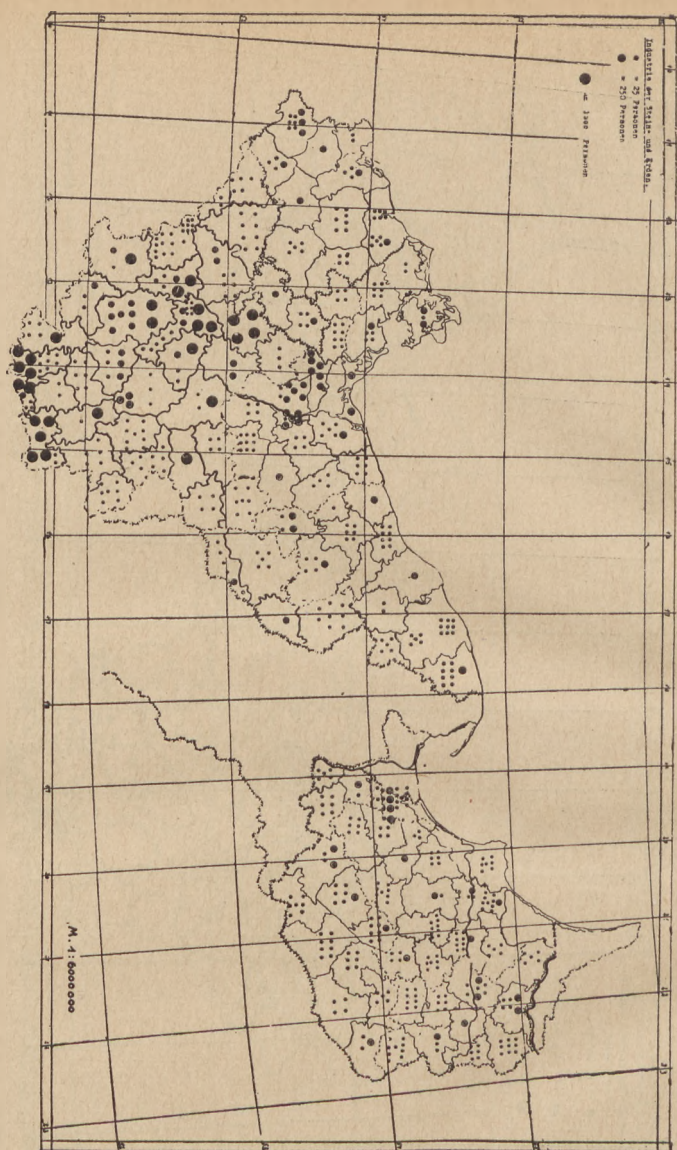
schwarz: Gesamtausfuhr,
abzählen die einzelnen ausgeführten Mengen

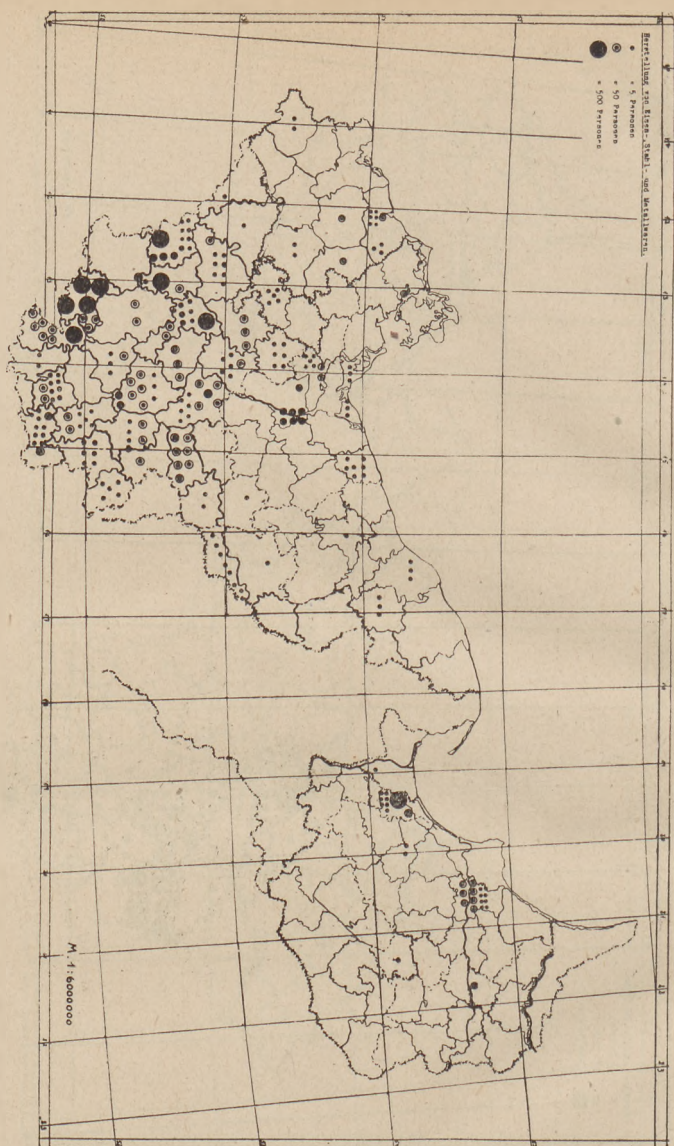


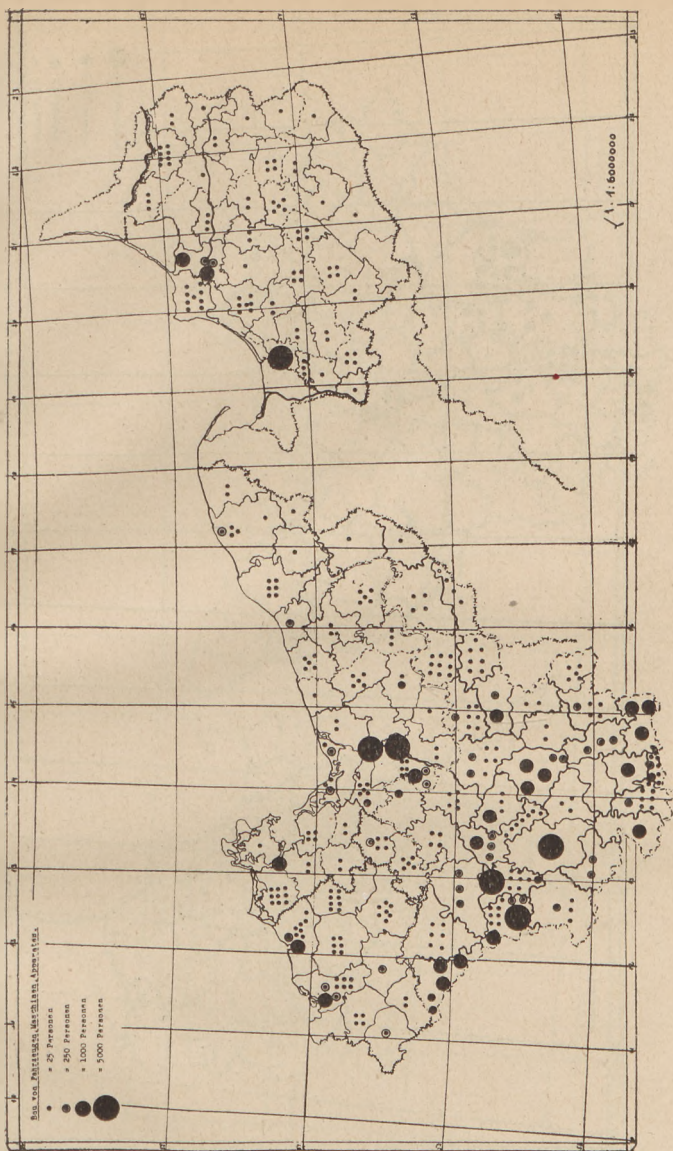


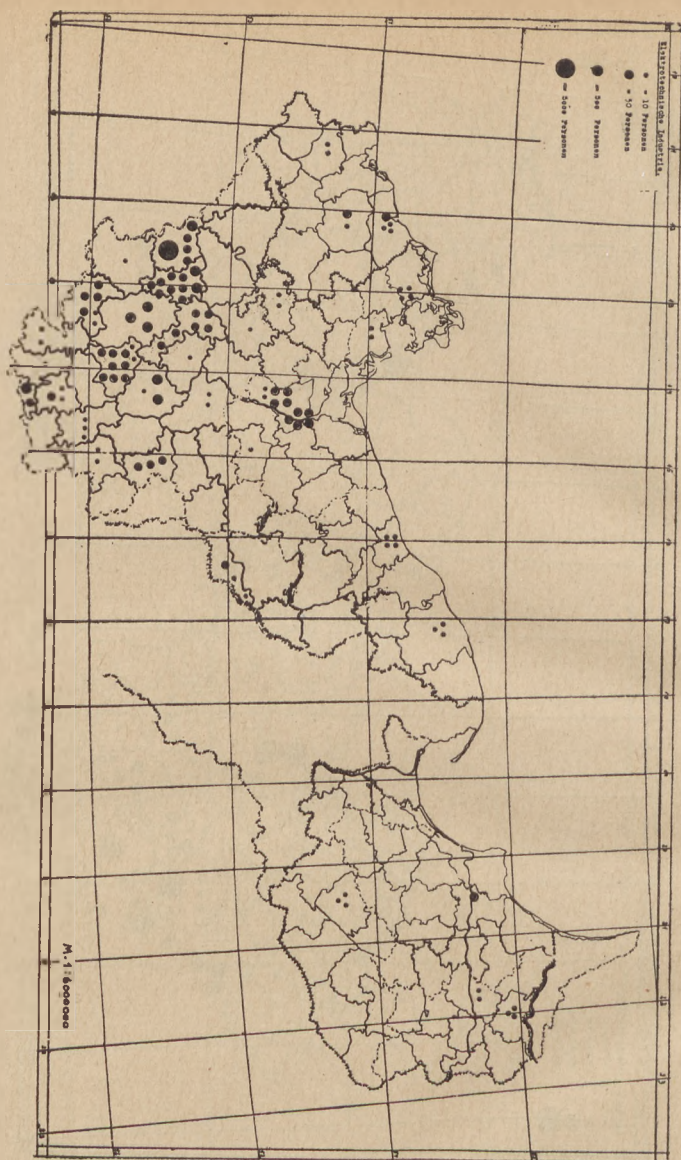


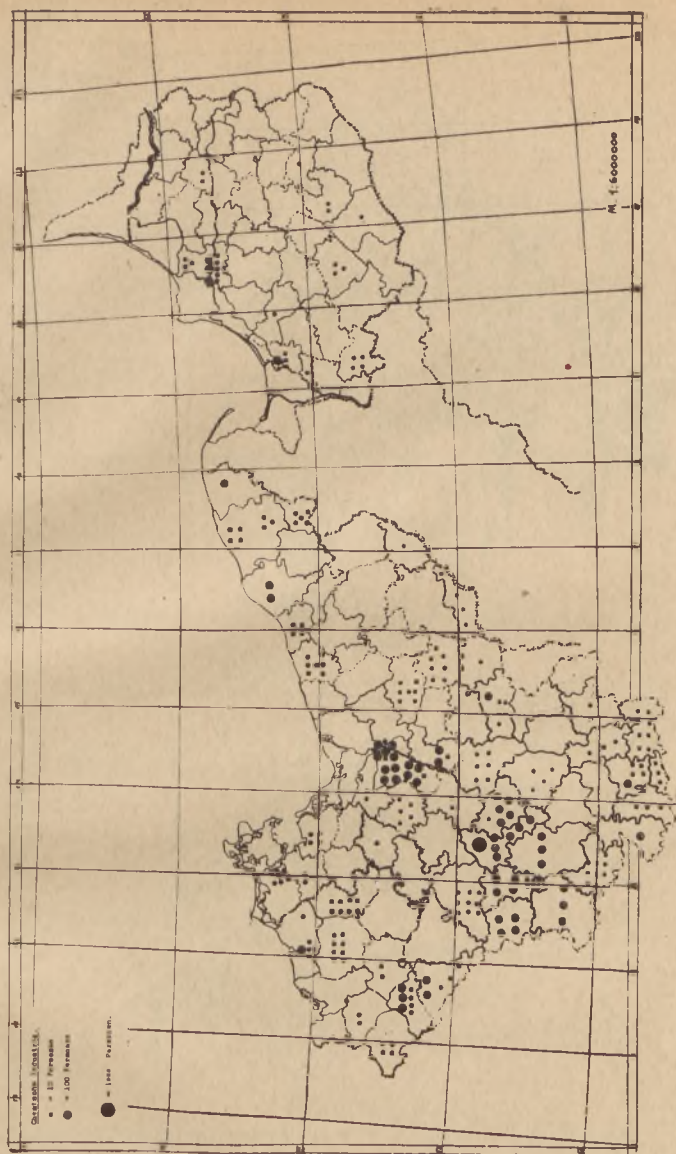


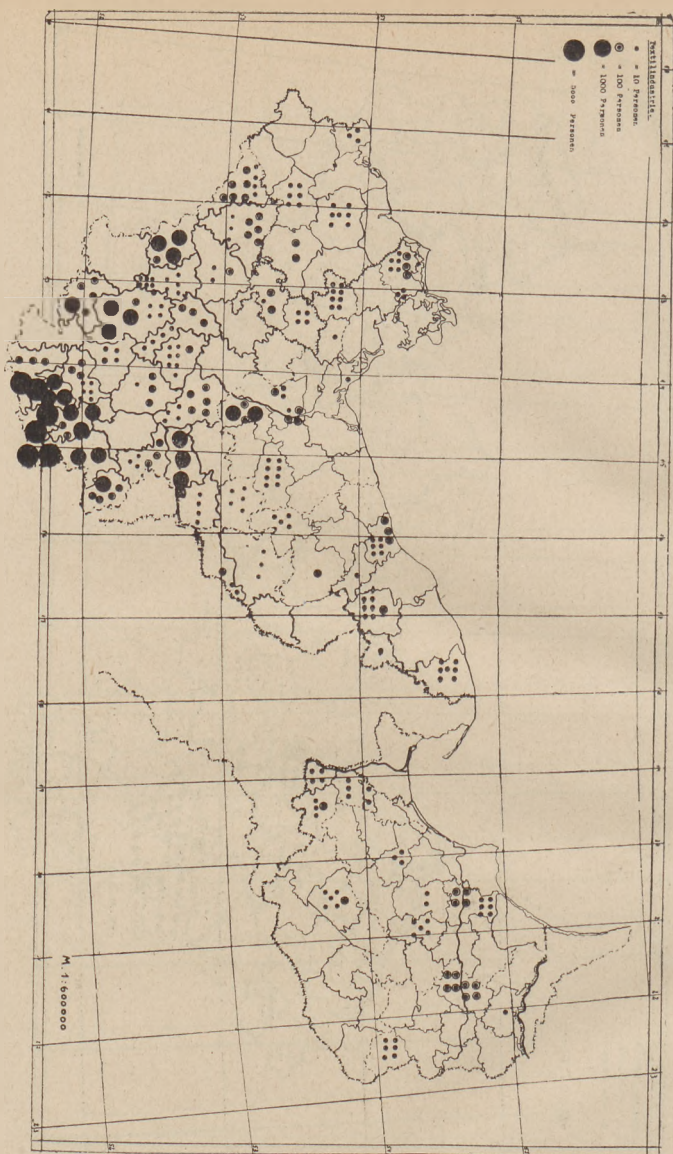


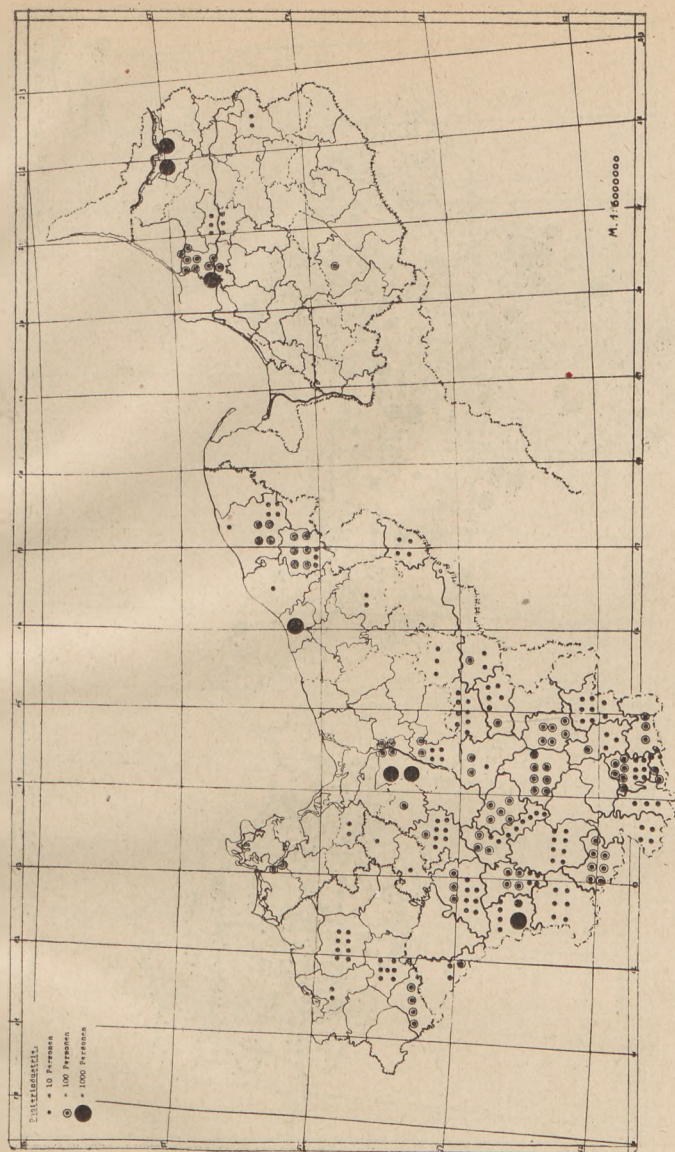


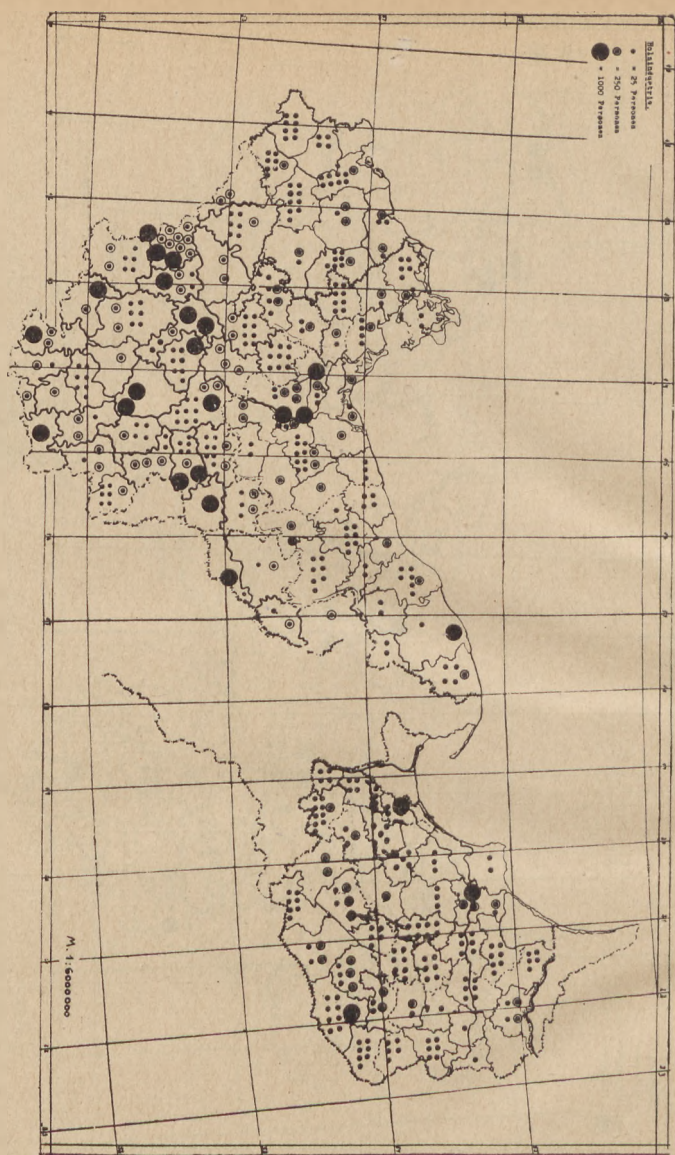


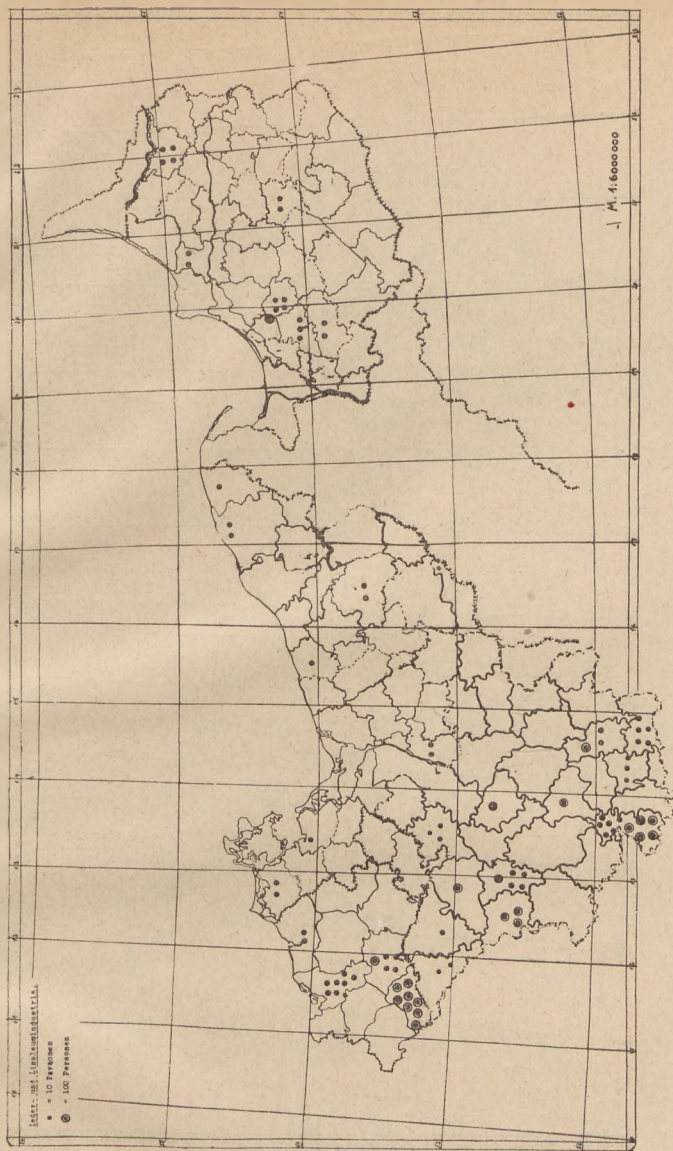


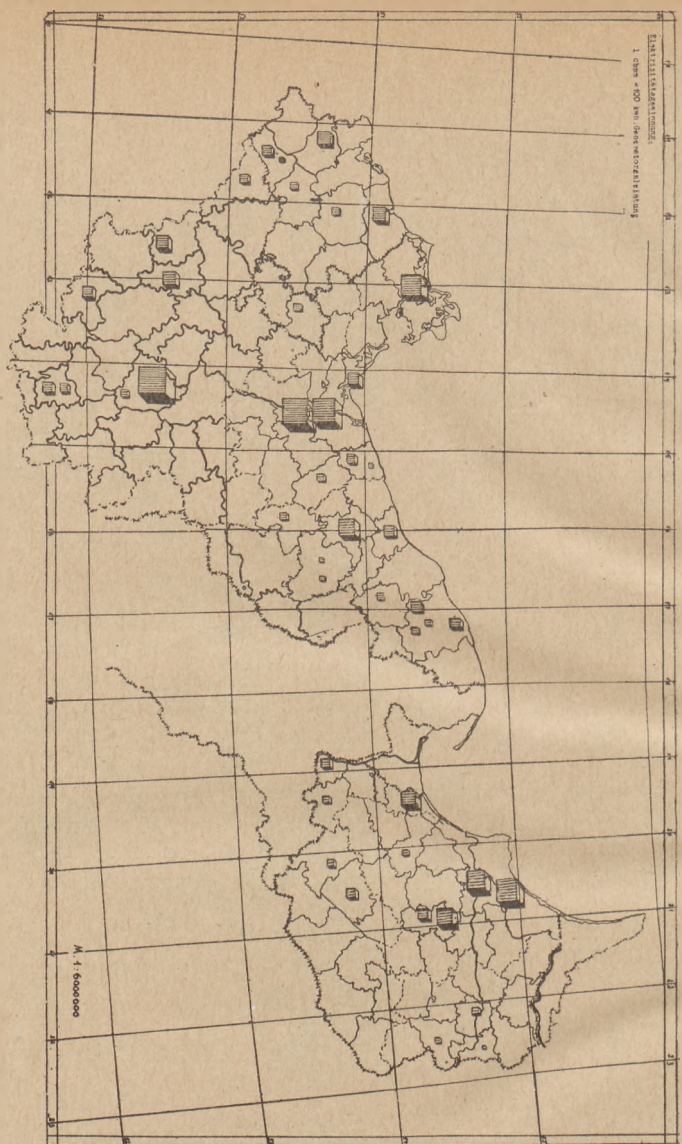












Lebenslauf.

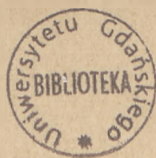
Ich, Berndt Hermann Martin Werbelow, Sohn des Pastors Werbelow und seiner Ehefrau Emma, geb. Volkmann, wurde am 18. Januar 1906 in Warnitz, Kr. Königsberg NM., geboren. Ich bin arischer Abstammung und deutscher Staatszugehörigkeit.

Im Jahre 1911 verzogen meine Eltern nach Sommersdorf, Kr. Randow. Hier besuchte ich zunächst die Dorfschule, wurde später von meinem Vater unterrichtet und trat Ostern 1918 in die U III des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Templin UM. ein. Am 5. III. 1925 bestand ich dort die Reifeprüfung und studierte 1 Semester in Tübingen. Vom W.-S. 1925/26 bis zum W.-S. 1930/31 studierte ich in Greifswald. Im Herbst 1926 absolvierte ich ein Zwischensemester am Herder-Institut zu Riga.

Ich hörte bei den Herren Professoren Braun, Weigelt, Ziegler, Dornseiff, Pichler, Frebold.

Am 4. Dezember 1931 bestand ich die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen und befinde mich zur weiteren Ausbildung zur Zeit in Stettin.

Für die Anregung und Förderung der vorliegenden Arbeit danke ich Herrn Prof. Braun ergebenst. Herrn Rechtsanwalt Schicke-Treptow (Rega) danke ich an dieser Stelle herzlich für manche freundlichst gewährte finanzielle Hilfe.



92901 II

BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
Gdańsk

II 412234

Nie wnoszę się do domu